

T. C.  
EGE ÜNİVERSİTESİ  
SOSYAL BİLİMLER ENSTİTÜSÜ  
BATI DİLLERİ VE EDEBİYATI ANABİLİM DALI

ZWISCHEN WIRKLICHKEIT UND CHRISTLICHER RESIGNATION IN DER  
«JUDENBUCH» VON ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF

YÜKSEK LİSANS TEZİ

Yücel AKSAN

Danışman: Doç. Dr. İhsan SARI

T. C.  
Yükseköğretim Kurulu  
Dokümantasyon Merkez.

İZMİR - 1989

## I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

VORWORT .....	3
EINLEITUNG .....	4
I. 1. GEISTESGESCHICHTLICHE VORAUSSETZUNG	
a. Die Romantik .....	6
b. Das Biedermeier .....	8
c. Die Jungdeutschen .....	10
d. Der Realismus .....	12
2. EIN GESAMTÜBERBLICK ÜBER DIE LEBENS DATEN UND DAS LITERARISCHE SCHAFFEN ANNETTE VON DROSTE- HÜLSHOFFS BIS ZUR "JUDENBUCHE" .....	14
II. 1. DIE SOZIOLOGISCHEN HINTERGRÜNDE .....	23
a. Die Rechtsauffassung der Gesellschaft in der "Judenbuche" und ihre Folgen für Friedrichs Leben .....	26
b. Das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft	34
2. DIE ENTSTEHUNG .....	40
3. INHALT .....	44
III. DIE GEDANKEN	
1. DIE SCHILDERUNG DER WIRKLICHKEIT .....	49
2. DAS GEFÜHL DER RESIGNATION .....	59
3. DIE MOTIVE	
a. Die Vergangenheit .....	67
b. Die Schuld .....	72
ZUSAMMENFASSUNG .....	80
LITERATURVERZEICHNIS .....	86

V O R W O R T

Hiermit möchte ich Herrn Doz. Dr. Ihsan Sari, der diese Magisterarbeit mit fachlichen Anregungen unterstützt und gefördert hat und unter dessen Leitung ich diese Arbeit vervollständigt habe, meinen herzlichen Dank aussprechen.

Ich möchte mich besonders bei Herrn Doz. Dr. Kasım Egit für seine hilfreichen Unterstützungen bedanken.

Izmir, Juli 1989

YÜCEL AKSAN

## E I N L E I T U N G

In der folgenden Arbeit werden wir uns mit Annette von Droste- Hülshoffs Novelle "Die Judenbuche" beschäftigen. Das Thema unserer Arbeit lautet "Zwischen Wirklichkeit und christlicher Resignation".

Annette von Droste- Hülshoff ist eine der größten Dichterinnen des 19. Jahrhundert und mit der "Judenbuche" gelangte sie zu ihrem heutigen Ruhm.

Sie ist von der Romantik ebenso beeinflusst wie von dem Realismus. Zwischen diesen beiden Epochen liegen das Zeitalter des Biedermeiers und die Jungdeutsche Bewegung. Die Dichterin hat alle vier Epochen miterlebend ihr geistiges Gefüge gebildet. Aufgrund ihrer romantischen Landschaftsschilderungen zeigt sie romantische Züge, während sie mit präzisen Schilderungen die realen Lebensgewohnheiten der Menschen wiedergibt. Ihre Hauptfiguren zeigen dem Geist des Biedermeiers entsprechend resignierende Züge und wie die Jungdeutschen schildert sie die sozialen Umstände und Probleme ihrer Zeit wahrheitsgetreu dar, ohne jedoch aggressiv zu sein, eine Lösung kann sie dennoch nicht bieten.

Im folgenden versuchen wir die Novelle einer Analyse im Hinblick auf die sozialen Lebenswirklichkeiten zu unterwerfen, um festzustellen zu können, was für Stellungen sie zu ihnen nehmen. Dabei legen wir ein großes Gewicht auf ihre religiöse Haltung, die stark vom katholischen Geist beherrscht ist.

In der vorliegenden Arbeit werden wir als erstes die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen, d. h. die literarischen Strömungen kurz darstellen.

Im weiteren Kapitel folgt ein Gesamtüberblick über die Lebensdaten und das literarische Schaffen der Dichterin bis zur "Judenbuche".

In dem zweiten Teil versuchen wir die soziologischen Hintergründe zu bearbeiten, dazu gehören die Rechtsauffassung und das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft. Im zweiten Kapitel dieses Teils wenden wir uns der Entstehung der "Judenbuche". Hier werden wir auf den historischen Hintergrund der Novelle eingehen und einen Vergleich mit der wahren Begebenheit darstellen. Zum Schluß dieses Teils folgt ein Inhalt einen Überblick zum Textverständnis geben wird.

In dem Hauptteil unserer Arbeit werden wir versuchen zu zeigen, welche Hauptgedanken es sind, die den Gehalt der Novelle ausmachen und ihre Wirkung auf Friedrich und seine Mitmenschen ausüben. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Schilderung der Wirklichkeit in der "Judenbuche", das zweite versucht das Gefühl der Resignation, die den Menschen zur Ergebung verleitet, darzulegen. In dem letzten und dritten Kapitel werden zwei Motive aufgegriffen, die in der "Judenbuche" zu sehen sind; erstens die Vergangenheit und die Verhältnisse der Menschen dazu, und die Schuld, die die Menschen beherrscht und sie nicht aus ihrer Lage herauskommen läßt.

## I. 1. GEISTESGESCHICHTLICHE VORAUSSETZUNG

### a. Die Romantik

Die Romantik ist wie auch der Begriff "Klassik" vielsichtig. Sie dauert vom Ende des 18. Jahrhunderts und wirkte bis über das erste Drittel des 19. Jahrhunderts hinaus. Die Bezeichnung "Romantik" wird chronologisch eingeteilt in die Frühromantik, Hochromantik und Spätromantik. Die Frühromantik war mehr kritisch-wissenschaftlich und bildete eine geschlossene Gruppe mit Jena als Mittelpunkt, die Hoch- und Spätromantik, deren Dichter weniger spekulativ, stärker irrational waren, wandten sich gegen die französischen Einflüsse sowie gegen Aufklärung und Klassik.

Die Romantik wird als eine "epochenübergreifende Kategorie" für "ästhetische Oppositionsströmungen" gegen "klassische" und "realistische" Literaturbewegungen abzugrenzen, benutzt.<sup>(1)</sup>

Ein besonderes Merkmal der Romantik ist ihre, im Gegensatz zur Klassik, nationale, religiöse und soziale Einstellung. Die Wurzeln der Romantik liegen in der Mystik, im Pietismus, dann bei Hamann und Herder, im Sturm und Drang.<sup>(2)</sup>

- 
- (1) Beutin, Wolfgang/ Ehlert, Klaus u. a. (Hg.): Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984<sup>2</sup>, darin: Stephan, Inge: Romantik als Lebens- und Schreibform, im weiteren zitiert als: Stephan, Inge
- (2) Brenner, Emil- Bortenschlager, Wilhelm (Hg.): Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zum Beginn des 1. Weltkrieges. Wien 1981<sup>20</sup> (S.191), im weiteren zitiert als: Brenner/ Bortenschlager

Abgeleitet von den Gattungsbezeichnungen "Roman" oder "Romanze" bedeutet "romantisch" das Wunderbare, Exotische, Abendteuerliche, Sinnliche, Schaurige, die Abwendung von der modernen Zivilisation und die Hinwendung zur inneren und äußeren Natur des Menschen und zur vergangenen Gesellschaftsformen des Mittelalters. (1)

Zu der damaligen Zeit glaubte man, daß das "Phantasie- Gemütvolle und Naiv- Volkstümliche" am vollkommensten im Mittelalter zu finden sei. Die Vorliebe im Mittelalter für das Rittertum und den Frauendienst, für das Volksepos und die Neigung für das Wunderbare, Traum- und Märchenhafte war dafür ausschlaggebend. (2)

Die Romantik ist eine Literaturströmung, die sich in der Kunstperiode als Parallel- und Gegenströmung zur Klassik und Jakobinismus ausbildete. Die Frühromantiker versuchten Poesie und Mythologie miteinander zu verbinden. Eine wichtige Gemeinsamkeit frühromantischer Theorie liegt in der Entdeckung des Unbewußten und des Irrationalen, das im rationalistischen Flügel der Aufklärung abgedrängt worden war. (3)

Die Romantiker knüpften an die Genieauffassung der Stürmer und Dränger an und verstärkten die subjektivistischen und irrationalen Elemente bis hin zur Vergöttlichung der Künstler und der Kunst. (4)

---

(1) Stephan, Inge: (S. 167)

(2) Brenner/Bortenschlager: (S. 191)

(3) Stephan, Inge: (S. 167)

(4) a. a. O.: (S. 151)

b. Das Biedermeier

Die Epoche des Biedermeier wirkte zwischen der Zeit des Wiener Kongresses (1815) und der Märzrevolution (1848).

Der biedermeierliche Geist ist von der deutschen "Klassik" ebenso beeinflusst wie von der "Romantik" und ihre Wurzeln gehen bis auf den österreichischen Barock zurück.

Nach den Napoleonischen Kriegen trat im Leben der Nation eine Erschöpfung ein und die Begeisterung für die Klassik und Romantik nahm ab. Da dem Bürgertum die Mitarbeit am Staate abgesprochen wurde, zeigte es seine Nähe der Pflege von häuslicher und geselliger Kultur, daher zog sich die Gemütlichkeit, die man dabei entwickelte, gelegentlich die Kritik zu. 1850 wurde in den "Fliegenden Blättern" dieser biedermeierliche Mensch als "Gottlieb Biedermeier" verspottet. Der Name blieb und übertrug sich auf den Kunststil und auf die gesamte Epoche. Der Begriff "Biedermeier" bezeichnet ein hegendes Bewahren des Erbes, Abwehr gegen das Titanische, Verklärung von Alltag und stillem Glück, Familien- und Heimatglück. So sehr sich die Dichter des Biedermeier der Klassik verpflichtet fühlten, umso deutlicher empfanden sie die Spannung zwischen Idealismus und Realismus und spürten den Zwiespalt der Zeit.<sup>(1)</sup>

---

(1) Grabert, Willy- Mulot, Arno- Nürnberger, Helmut (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur. München 1983<sup>21</sup> (S. 180), im weiteren zitiert als: Grabert- Mulot- Nürnberger

Alles, was die Harmonie des Lebens zu stören schien, das Dämonische und das Leidenschaftliche, wurde als schmerzlich und behindernd empfunden. Politik in der Dichtung wurde als zu "laut" (1) abgelehnt. Die Anschauung der Dichter des Biedermeier war, daß Tagesfragen nicht in die Dichtung zu mischen seien. Die Vergangenheit, Flucht in die Erinnerung, Kindheitsgeschichten, Vorliebe für das Einsame und Sonderlinge waren die bevorzugten Themen des Biedermeier. Die Sprache des Biedermeier zeigt Präzision, Genauigkeit und Nuancenreichtum. (2)

---

(1) Brenner/Bortenschlager: (S.216)

(2) a. a. O. : (S.216)

c. Die Jungdeutschen

Zwischen den Jahren 1830-1848 wurden unter den Parolen einiger Dichter (wie Heine: "Die Freiheit ist eine neue Religion." und "Die Revolution tritt in die Literatur.")<sup>(1)</sup>, die Bemühungen einer Reihe von Schriftstellern mitgeteilt, die ihre Auflehnung gegen den Staat zum Ausdruck brachten. Sie kämpften für ein fortschrittliches Mitwirken. Ihr Ziel war es, die gesamten Lebensverhältnisse umzuändern, der Mensch sollte sich in seiner Persönlichkeit ändern, wie der Staat mit seiner rechtlichen Verfassung. Anstatt vergangener Traditionen sollte das Recht auf Freiheit, die Beseitigung der Autorität moralischer, religiöser und politischer Bindungen, der Glaube an die Zukunft Geltung bekommen. Rationalismus, Sozialismus, Fortschrittsglaube und Weltbürgertum wurden die neuen Ideen und deren Vorkämpfer die Jungdeutschen. <sup>(2)</sup>

Die Jungdeutschen stritten die Ideen der Romantik ab, denn nach ihnen war die Romantik weltanschaulich und künstlerisch rückschrittlich. Die Aufgabe der Dichtung lag, nach den Jungdeutschen, in der Darstellung des Schönen im Wirklichen, aber Voraussetzung dafür sind politische, soziale und naturwissenschaftliche Kenntnisse. Die Dichtung sollte sich in den Dienst des öffentlichen Lebens und der Politik stellen.

---

(1) Glaser, Hermann- Lehmann, Jakob- Lubos, Arno (Hg.):  
Wege der deutschen Literatur. Frankfurt a. M. /Berlin/  
Wien 1961-1972 (S.229-230), im weiteren zitiert als:  
Glaser- Lehmann- Lubos

(2) a. a. O. :(S.229-230)

Der wahre Beruf des Dichters ist es, sich in die sozialen und politischen Probleme der Zeit zu vertiefen und sie wirklichkeitstreu darzustellen, wie sie sind.

Die Jungdeutschen hatten eine optimistische Anschauung, sie glaubten mit revolutionären Mitteln die Gesellschaftsordnung zu ändern, ihre Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung ließ sie eine Vorliebe für die Julirevolution in Paris zeigen. (1)

---

(1) Brenner/Bortenschlager: (S.253)

#### d. Der Realismus

Der Realismus kennzeichnet die Literaturepoche von der Märzrevolution (1848) bis zum Sieg des Naturalismus (1890).

Die realistische Dichtung hängt nah mit der Hochkonjunktur der Naturwissenschaften und der Entwicklung der Technik und den wirtschaftlichen Voraussetzungen des 19. Jahrhunderts zusammen. Der Aufstieg der Technik führte zur Industrialisierung und zu dem schnell wachsenden Kapitalismus, der zu der Entstehung der Arbeiterschichten.

Ziel des Realismus war es, die erfaßbare, objektive Welt zu beobachten und zu schildern. Was außerhalb dieser erfaßbaren Welt lag, wurde ausgeklammert, die Wirklichkeit sollte an sich dargestellt werden.

Der Realismus schilderte die gesellschaftlichen Verhältnisse der Gegenwart, die sozialen Fragen, das Staatswesen, den Menschen des Alltags und der Arbeit ohne Beziehung zum Jenseitigen.<sup>(1)</sup>

Die Schönheit und Bedeutung des Einfachen wurde von den Realisten immer wieder hervorgehoben. Im Zusammenhang damit treten Themen aus dem einfachen Volksleben, aus der Dorf- und Bauernwelt oder dem Handwerkerdasein auf. Mit dem Sinn für das Einfache änderte sich der Geschmack in der bildenden Kunst: weg von der idealisierenden Landschaft der Ruinen und phantastischen Gegenden und hin zu der realistischen Welt des Alltags, der Arbeit, der Natur.

---

(1) Glaser- Lehmann- Lubos: (S.239)

"Insgesamt versteht sich der Realismus als eine Art 'Gegenidealismus', d. h. als 'Versuch, die Motive und Formen weitgehendts im wirklichen Leben aufzusuchen. Da das Idealistische nicht der Wirklichkeit entspreche, dürfte es auch keine Regeln und Formeln idealistischer Schönheit geben."<sup>(1)</sup>

Das Neue und bis heute noch umstrittene des Realismus ist die Entdeckung des "Häßlichen" als Gegenstand der Kunst. Doch diese Entdeckung bedeutete nicht, daß das "Häßliche" als alleiniger Kunstgegenstand verstanden wurde, sondern sie wurde als ein notwendiges Element in die Kunstwelt aufgenommen.

---

(1) Glaser- Lehmann- Lubos: (S.239)

## I. 2. EIN GESAMTÜBERBLICK ÜBER DIE LEBENS DATEN UND DAS LITERARISCHE SCHAFFEN ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF BIS ZUR "JUDENBUCH"

Annette von Droste-Hülshoff ist am 10. Januar 1797 in Schloß Hülshoff bei Münster geboren. Sie stammt aus einem adeligen Geschlecht.

Obwohl sie im traditionellen Sinn innerhalb der Familie lebte, verzichtete sie doch auf eine Konvenienzehe, um sich einen individuellen Freiraum zu schaffen, den sie auch zu behaupten wußte.<sup>(1)</sup> In der Zeit, in der Annette von Droste-Hülshoff lebte, gehörte es zu den Pflichten einer Frau, eine treue Ehefrau und eine liebevolle Mutter zu sein. Tätigkeiten, die nicht in diesen normalen Ablauf paßten, wurden als Eingriffe in die Männerwelt verstanden. Doch Annette war schon als Kind gegen diese traditionelle Anschauung. Ihrer Begabung wurde sie sich früh bewußt und zeigte viel Phantasie. Ihre frühen Werke, wie das Dramenfragment "Bertha" und das Jugendepos "Walther", die geistlichen Lieder "Das Geistliche Jahr" u. a. wurden von ihrer Familie, die sie auf diesem Gebiet weder förderten noch hinderten, anerkannt.<sup>(2)</sup>

Zwar ist die Dichterin an äußeren Ereignissen arm, aber reich an innerem Erleben. Ihr dichterisches Werk ist verhältnismäßig schmal und doch von großer Bedeutung.<sup>(3)</sup>

---

(1) Schmolzer, Hilde: Frau sein und schreiben. Wien 1982, (S.14), im weiteren zitiert als: Schmolzer, Hilde

(2) a. a. O. : (S.14)

(3) Schlosser, Horst Dieter (Hg.): DTV Atlas zur deutschen Literatur. Tafeln und Texte. München 1985<sup>2</sup> (S.195), im weiteren zitiert als: DTV Atlas zur deutschen Literatur

Ihre Liebe und Freundschaft zu dem siebzehn Jahre jüngeren Levin Schücking, der sie in literarischen Tätigkeiten ermutigte und förderte, wurde allerdings von der guten Gesellschaft als Skandal betrachtet und vertuscht.<sup>(1)</sup> Sie wußte, daß sie zu Lebzeiten keine Anerkennung erfahren konnte. Nach dem Erscheinen ihres ersten Gedichtbandes im Sommer 1843 schrieb sie an ihre Freundin, Elise Rüdiger:

"'Ich mag und will jetzt nicht berühmt werden, aber nach hundert Jahren möchte ich gelesen werden, und vielleicht gelingt's mir ...'"<sup>(2)</sup>

Ihr zuerst erschienenenes Buch fand keine große Beachtung und sie erlebte daher eine große Enttäuschung. Sie gab aber ihre dichterische Tätigkeit nicht auf. Sie erfüllte ihre Pflichten, die sie einerseits ihrer Familie und anderseits dem Stand gegenüber, in den sie angehörte, hatte.

Annette von Droste schrieb keines ihrer Werke in einem Zug zu Ende, dazu schreibt der Literaturhistoriker Clemens Heselhaus im Nachwort ihrer von ihm herausgegebenen "Sämtliche Werke":

"Eine Übersicht in zeitlicher Folge zeigt, daß die Kulminationspunkte des literarischen Schaffens der Droste immer an Brennpunkten ihrer irdischen Existenz liegen. Man ist versucht von schöpferischen Schüben zu sprechen. Ein rein literarisches Absehen, Literatur um Literatur Willen, hält diese Dichterin nicht genügend an, einen größeren Plan in einem Ab-

---

(1) Schmolzer, Hilde: (S.14)

(2) Berglar, Peter: Droste-Hülshoff. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg 1967 (S.11), im weiteren zitiert als: Berglar, Peter

lauf zu Ende zu führen"(1)

Im Jahre 1797, als Annette von Droste geboren wurde, hatten die politischen, sozialen und geistig-kulturellen Umwälzungen begonnen, die die Welt umzuformen oder gar zu zerstören schienen.

Die Heere der Französischen Revolution hatten die Grenzen Deutschlands, Savoyens, Italiens und der Niederlande überschritten. Sie leisteten somit einen Krieg ein, der nach 23 Jahren mit dem Umsturz Napoleons endete. Auf dem Gebiet der Industrie setzten Revolutionen ein, die als neue Phasen der Menschheitsgeschichte diagnostiziert wurden.(2)

Das Fürstentum Münster war nicht nur Hort der katholischen Kirche, sondern auch in Verbindung mit den benachbarten Territorien Stütze der süddeutschen, monarchischen und konfessionellen Reichspolitik. Das in der Nähe von Hülshoff gelegene Münster war anders als in Frankfurt, wo sich Religionen, Stände und Nationalitäten mischten- Zentrum der aristokratisch- klerikalen Kultur.(3)

Die Zeit vom Ende des Weimarer Kongreßes (1815) bis zum Jahre 1848 wird als die Epoche des Biedermeier, des Vormärz, der Restauration, des Frührealismus oder des jungen

---

(1) Heselhaus, Clemens (Hg.): Annette von Droste-Hülshoff. Sämtliche Werke. München 1963<sup>4</sup> (S.1112), im weiteren zitiert als: Heselhaus, Clemens

(2) Weydt, Günther- Woesler, Winfried (Hg.): Annette von Droste-Hülshoff. Sämtliche Werke. München 1973 (S.719), im weiteren zitiert als: Weydt/Woesler

(3) a. a. O. (S.720)

Deutschland bezeichnet. Auf dem Gebiet der Literatur war beim Ausklang von Klassik und Romantik die Zeit für eine neue Ehrfurcht vor dem Bestehenden gekommen. Der Bürger jener Zeit ehrte und pflegte das Seiende, verwarf aber nicht neue Situationen. Neue Maßnahmen und Reformen hatten das neue Wirtschafts- und Staatsgebilde geschaffen. Postkutschen, Zeitschriften, Taschenbücher wurden ein Teil des Alltagslebens. Durch den technischen Fortschritt und die Entstehung der Großstädte vollzog sich eine Veränderung der Mentalität des Bürgers. Parallel zu diesen Veränderungen an der Jahrhundertwende setzte man in der Literatur Maßstäbe, die zu möglichst vollkommener Nacheiferung (Epigonentum) oder zum Suchen nach neuen, aktuellen Zeitbestimmungen (Junges Deutschland) oder zum Vor- und Rückgriff auf selbständig zu erarbeitenden Themen und Techniken (Biedermeier) führten. (1)

Wollte man die Droste in ihrer Besonderheit im Leben und Werk jener Zeit beschreiben, so könnte man sie als Repräsentantin des Westfälischen, Nordischen, Romantischen, Biedermeierlichen, Jungdeutschen oder als Vorläuferin modernster Strömungen bezeichnen. Aus diesem Grunde bezeichnet man sie als eine "zeitlose Gestalt". (2)

Ihre Vorbilder waren nicht die Romantiker oder die Katholiken und Katholisierenden (Brentano, Wackenroder), sondern Engländer wie Byron, Scott, Irving und Dickens. Die

---

(1) Weydt/Woessler: (S.722)

(2) a. a. O. : (S.722)

Droste verfiel nicht in den Bann der überragenden Vorbilder, die mit dem aktuellen Literaturleben vertraut waren. (1)

Sie war unter Talenten das einzige Genie und hatte mit den Großen ihrer Zeit keinen Kontakt. Sie blieb einsam wie fast alle bedeutenden Dichter des Biedermeier. (2)

Die Droste fand und spürte Stimmungen, die in der Natur zu sehen waren. Ehrfürchtig trat sie der Natur gegenüber und umfaßte auch winzige Kreaturen mit Liebe. (3)

Nach der Herausgabe "Gedichte der Annette Elisabeth von D...-H..." blieb der Erfolg aus. Das Ausbleiben des Erfolgs lag nicht nur daran, daß die Auswahl unvollständig und der Ansatz zu provinziell war, sondern auch daran, daß der Markt mit ähnlichen Büchern überschwemmt war. (4)

Die kurze Zeitspanne zwischen 1838-1845 ist die Blüte und der Höhepunkt ihrer Dichtung. Von einem einheitlichen Altersstil kann bei Annette von Droste nicht die Rede sein, frühangefangene Werke wurden beiseite gelegt, danach wieder aufgenommen und erst später vervollständigt.

Ihre Gefühle zu Schücking regten die Dichterin an, produktiver zu werden, durch diese Anregungen Schückings gelang es ihr, in die Öffentlichkeit einzutreten.

---

(1) Weydt/Woesler: (S.723)

(2) a. a. O. : (S.725)

(3) Brenner/Bortenschlager: (S.259)

(4) Weydt/Woesler: (S.728)

Wenn wir den Lebensweg der Droste mit persönlicher und dichterischer Vollendung ineinander verschlingend betrachten, so sehen wir, daß die junge Annette von Anfang an eine lebensmächtige und daseins- wirkliche Richtung eingeschlagen hat. Ihr erster und einflußreichster literarischer Berater Sprickmann führte sie in die Welt der Literatur ein. Von den Grimms und Haxthausens im Bökendorfer Kreis lernte sie das Volkslied und die Welt der heimatlichen Sagen und Märchen kennen. Der erste Teil des "Geistlichen Jahres" (1820 vollendet) zeigte, welche "überkommene Enge sprengende Kraft" die Dichterin erfüllte. (1)

Das erste schmerzvolle Liebeserlebnis zwischen Arnold Arnswald und Heinrich Straube schnitt tief in ihr Leben ein. Nach dieser unglücklichen Verstrickung ihrer Jugend folgte ein Schweigen, das keinen Einblick in die Gefühls- und Gedankenwelt der Dichterin einläßt. Im stillen Hülshoffer Leben jener Jahre ist als Selbstporträt die Gestalt des Fräulein Sophie in "Bei uns zu Lande auf dem Lande" entworfen worden. 1825 schloß sie am Rhein neue Freundschaften, durch die sie Verbindung zur Romantik bekam. (2)

In dem Romanfragment "Ledwina" (Winter 1825-26) sehen wir den Niederschlag dieser romantischen, d. h. gefühlverstrickten Periode. Von allen Romantikern zeigte sie nur für Tieck und seine Entdeckung des Elementaren und Schauervollen

---

(1) Heselhaus, Clemens: Annette von Droste- Hülshoff. Die Entdeckung des Seins in der Dichtung des 19. Jahrhunderts. Haale (Saale) 1943 (S.172-173), im weiteren als: Heselhaus, Clemens: Das Seins in der Dichtung

(2) a. a. O. : (S.172)

Vorliebe und Verständnis.<sup>(1)</sup> Erst in dem Versepos "Das Hospiz auf dem großen St. Bernhard" (1828-34) fand sie ihren literarischen Erfolg. Von nun an trat die sog. Naturversunkenheit allmählich zurück und die Dichterin ging auf die Problematik ihrer Zeit und deren realistische Erklärung ein.

Nach dem dritten Gesang des "Hospiz" scheint "Des Arztes Vermächtnis" (1834) ein Rückschritt in die romantische Zeitströmung zu bedeuten. Im "Vermächtnis", das das Grauen des Ungestalteten beschwört und darstellt, zeigte sich die dichterische Meisterschaft der Dichterin. Hinter der absichtlichen Verdunkelung der Erinnerung verbarg sich die Jugendverstrickung und deshalb ist das "Vermächtnis" und der "Schlacht im Leoner Bruch" (1837-38) der Durchbruch zur Wirklichkeit.<sup>(2)</sup> Dieser Durchbruch zur Wirklichkeit ging nicht unmittelbar in ihre zweite und eigentliche Reife der Lieder und Balladen, der "Judenbuche" und des "Rosstäuschers" über. Bedeutsam wird am Ende des "Geistlichen Jahres", die sie 1820 unvollendet liegengelassen hat und nachher zum Schreiben wieder aufnahm, die Macht der Liebe, Das Balladenjahr (1840/41) bedeutet ihr dichterischer Höhepunkt. Beide sind Folgen des reinen doch zum Schluß schmerzvollen Verhältnisses zu Levin Schücking. Die "Judenbuche" (Entwurf 1839 endgültige

---

(1) Heselhaus, Clemens: Das Seins in der Dichtung (S.173)

(2) a. a. O. : (S.175)

Fassung 1841) ist die letzte Reife der Wirklichmachung der Lebenszusammenhänge aus dem Sein und dem Ganzen. (1)

Der Höhepunkt ihres erzählerischen Schaffens ist die "Judenbuche", die die Bedrohung eines Menschen durch die grundsätzlich gestörte gesellschaftliche Situation darstellt. (2) Ihre künstlerische Höhe verließ sie mit dem endgültigen Bruch zu Schücking. In den letzten Lebensjahren, die durch Krankheit gequält waren, wendete sie sich mehr als bisher dem Menschlichen zu.

Der dichterische Ertrag ist nicht leicht zu begreifen. Es war bisher schwierig, den geistesgeschichtlichen Standort der Droste zu bestimmen. Wo immer man einzeln verweilte, so stieß man auf Widersprüche- Erst in der Ganzheit ihres Lebens und Schaffens erschließt sich der Zusammenhang, stellt Clemens Heselhaus den literarischen Standpunkt der Dichterin fest. (3)

Die Lebenszeit der Dichterin fällt in die Epoche der Napoleonischen Kriege bis zu den Äquinoktialstürmen von 1848, eine Zeit des Zusammenbruchs und des Tastens nach neuen Werten, die als Lebens- und Ordnungsgesetz neue Werthaftigkeit haben können. Die Verbindungslinie der Droste zur Problematik der Jungdeutschen zeigen uns, wie zeitnah und offen die Dichterin- trotz aller abgeschlossenen Einsamkeit- für die Fragen der Gegenwart war.

---

(1) Heselhaus, Clemens: Das Seins in der Dichtung (S.176)

(2) DTV Atlas zur deutschen Literatur: (S.195)

(3) Heselhaus, Clemens: Das Seins in der Dichtung (S.178)

Dichtungsgeschichtlich gesehen, steht die Dichterin zwischen der Romantik und der neuen Wirklichkeitshaltung des 19. Jahrhunderts. Obwohl sie zur Romantik Beziehungen aufweist, steht sie als selbständige Erscheinung in ihrer dichterischen Umwelt. Trotz mancher aus ihrem Leben und ihrem Werk gezogene Parallelen weist sie zu viele Eigenheiten auf, als daß der Vergleich mit anderen Dichtern sie irgendwie ihrer Gestalt näher bringen könnte. (1)

So schwer eine direkte Zuordnung ist, kann man doch sagen, daß sie trotz ihrem einsamen und scheinbar zusammenhanglosen Standort als zeitgebunden und zeitüberwindend ist. Dazu äußert sich der Literaturhistoriker Clemens Heselhaus folgendermaßen:

"Es ist vertane Mühe, die Droste dem 'Biedermeier' oder dem 'poetischen Realismus' oder einer anderen Gruppe zuweisen zu wollen, denn die Droste wird immer nur zum Teil damit erfaßt werden, zum größeren Teil aber wird sie über jede systematische Zuordnung hinausragen." (2)

Deshalb ist sie nur als Ganzes ohne jegliche Gruppierung besser zu verstehen.

---

(1) Weydt/ Woesler: (S.179)

(2) Heselhaus, Clemens: (S.180)

## II. 1. DIE SOZIOLOGISCHEN HINTERGRÜNDE

Die Epoche zwischen 1815 und 1848 bietet dem Betrachter ein widersprüchliches Bild. Auf der einen Seite schienen die revolutionären Bewegungen durch die Maßnahmen des Staates eingedämmt und auf der anderen Seite herrschte eine Unruhe, die zu der Revolution 1848 führte.

Nach dem Weimarer Kongreß herrschte eine Ruhe im sozialen und politischen Leben, doch diese staatlich verordnete Ruhe war trügerisch. Rasch entwickelte sich ein ökonomischer und sozialer Wandel. Bevölkerungsexplosion, Massenarmut und beginnende Industrialisierung formten die herrschenden Strukturen der Agrargesellschaft um und schufen Spannungen, die zu einem Umsturz führten.<sup>(1)</sup>

Die Mißernte des Jahres 1816 hatte die Bevölkerung schwer getroffen. Das starke Wachstum der Gesamtbevölkerung und deren Umschichtung riefen zusätzlich eine rasche gesellschaftliche Entwicklung hervor. Große Zahlen von Einwohnern wanderten in dieser Zeit aus.<sup>(2)</sup>

---

(1) Witte, Bernd (Hg.): Vormärz. Biedermeier, Junges Deutschland, Demokraten. 1815-1848. Band 6, in: Glaser, Horst Albert (Hg.): Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Hamburg 1980 (S.7), im weiteren zitiert als: Witte, Bernd

(2) Müller, Helmut M. (Hg.): Schlaglichter der deutschen Literatur. Mannheim, Wien, Zürich 1986 (S.155), im weiteren zitiert als: Müller, Helmut M.

Im Vormärz verschärften sich die strukturbedingten sozialpathologischen Probleme durch Epidemien, deren am meisten im Bewußtsein Gebliebene im Jahre 1830/31 geschah. Trotz Maßnahmen konnten diese Krankheiten, die vom Ausland kamen nicht, abgehalten werden.

In dieser Zeit entstand eine allgemeine Abneigung gegen die Polizei. Der Vormärz wurde hinsichtlich politischer und sozialer Auswirkungen nicht durch bürgerlichen Veränderungswillen geprägt, sondern durch unterbürgerlichen Protest. Hinter den Alltagskriminalitäten wie den Diebstählen, besonders Holzdiebstählen, Brandstiftungen, tödlichem Widerstand gegen Beamte und Steuervergehen stand die Armut. (1)

Angeekelt von der Gegenwart sehnte sich Annette von Droste-Hülshoff in die Tage ihrer Kindheit zurück, wo es noch christliche Gesinnung, Gattentreue und Ehrfurcht vor der älteren Generation gab. Stets tadelte sie die Ungerechtigkeit und Unchristlichkeit ihrer westfälischen Landsleute. (2)

Besonders in der "Judenbuche" kommen ihre Gefühle dieser Zeit zum Ausdruck. Menschen in einem westfälischen Orte werden als äußerlich christliche aber innerlich völlig der Habsucht verfallene Menschen dargestellt. Doch eines ist zu berücksichtigen, diese Habsucht rührt von der Armut der Menschen her. Die Armut dieser Zeit bewegen den Menschen zum Holzdiebstahl. Immer wieder versucht die Dichterin zu zeigen,

---

(1) Witte, Bernd: (S.31)

(2) a. a. O. : (S.108)

welche Auswirkungen unchristliches Handeln haben kann, wie wir es am Beispiel Friedrich betrachten. Sie schreibt dem Geist ihrer Zeit entsprechend, ihre Menschen sind völlig passiv und ihrem Schicksal ergeben. In der "Judenbuche" herrscht eine Ansicht, die jedem freistellt, Holzfrevel zu treiben.

In dem folgenden Kapitel möchten wir diese Ansicht, besser gesagt die allgemein herrschende Rechtsauffassung und ihre Auswirkungen auf die Individuen behandeln. Im Vordergrund steht der Mensch im Verhältnis zu seinen Mitmenschen, wie z. B. der Vater seine Mitmenschen unglücklich macht, wie der Onkel gewissenlos mit den Holzfrevlern zusammenarbeitet und wie zum Schluß Friedrich von dieser Rechtsauffassung beeinflußt zum Mörder wird. In dem zweiten Kapitel werden die Verhältnisse des Einzelnen zu seinen Mitmenschen und zu seiner Gesellschaft dargestellt.

a. Die Rechtsauffassung der Gesellschaft in der "Judenbuche"  
und ihre Folgen für Friedrichs Leben

Gleich am Anfang der Novelle wird nach dem Neuen Testament (Matthäus 7-1 "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet").<sup>(1)</sup> eine Warnung an den Leser gerichtet, nicht allzu schnell eine Entscheidung über einen Menschen zu fällen:

"Wo die Hand so zart, daß ohne Irren  
Sie sondern mag beschränkten Hirnes Wirren,  
So fest, daß ohne Zittern sie den Stein  
Mag schleudern auf ein arm verkümmert Sein?  
Wer wagt es, eitlen Blutes Drang zu messen,  
Zu wägen jedes Wort, das unvergessen  
In junge Brust die zähen Wurzeln trieb,  
Des Vorurteils geheimen Seelendieb?  
Du Glücklicher, geborgen und gehegt  
Im lichten Raum, von frommer Hand gepflegt,  
Leg hin die Waagschal, zimmer dir erlaubt!  
Laß ruhn den Stein- er trifft dein eignes Haupt!"<sup>(2)</sup>

In diesen Versen wird angedeutet, daß junge Menschen sich oft irren, Fehler begehen können und falsches Vorurteil nur zur falschen Schlußfolgerungen führen könne. Nicht jeder Mensch hat die Eigenschaft, rechte Urteile zu fällen, nur im Laufe der Jahre kann sich diese Eigenschaft entwickeln. Die Menschen, die sich als glücklich betrachten können, sollten das Maß der Gerechtigkeit nicht verantwortungslos gebrauchen.

- 
- (1) Hamp, Vinzenz/ Stenzel, Meinard/ Kürzinger, Josef (Hg.): Die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Aschaffenburg 1977<sup>26</sup> (S.10), im weiteren zitiert als: Die heilige Schrift
- (2) Droste- Hülshoff, Annette von: Sämtliche Werke hrsg. von Clemens Heselhaus. München/ Wien 1984 (S.629), im weiteren zitiert als: Droste- Hülshoff, Annette von

Die Waagschaale des Rechtes und des Unrechtes liegt sehr nah beieinander. Sie liegt auf der Grenzscheide, ein falscher Ausdruck kann einen Menschen schuldig und ihn zugleich wieder unschuldig werden lassen. Daher sollte ein Urteil, bevor es gefällt wird, gut bedacht und ausgewogen werden:

"Denn mit dem Urteil, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch gemessen werden."<sup>(1)</sup>

Hier ist die Frage nach der Gerechtigkeit in der Welt, dem Verhältnis zwischen Schuld und Unschuld, Sünde und Sühne und nach der Möglichkeit menschlichen Richtens gestellt. Falsche Urteile über Unschuldige haben zu Folge, daß man sich selbst verurteilt. Die Schuldigen werden in jedem Falle ihre Strafe büßen, wenn nicht vor Gericht dann vor Gott.

Die Dichterin stellt sich in diesen Versen nicht auf die Seite Friedrichs, aber eine Warnung ist aus ihren Worten zu erschließen. Friedrich wird nicht zum Mörder, weil er als Mörder geboren ist oder weil er von Grund auf schlecht, sondern er wird das Opfer seiner Gesellschaft, seiner Umgebung und Charakterentwicklung, die auf die Ursünde der Superbia verweisen: "Die Schlage verleitete zur Haltung der Superbia, die ihrerseits die Voraussetzung zur Mordtat ist."<sup>(2)</sup>

Diese Ursünde ist die wahrscheinliche Basis aller späteren Untaten und Verbrechen, und entsprechend ist es jeweils ver-

---

(1) Die heilige Schrift: (S.10)

(2) Rölleke, Heinz: Interpretationen. Zur Erzählstrategie, in: Lützler, Paul M. :Romane und Erzählungen zwischen Romantik und Realismus. Neue Interpretationen. Stuttgart 1983 (S.347), im weiteren zitiert als: Rölleke, Heinz

letzter Stolz, der Friedrich veranläßt, den Förster Brandis in Todesgefahr zu bringen und Beihilfe zu seinem Mord zu leisten und den Juden zu erschlagen.

Um die Realitätswirkung zu steigern, wird am Anfang des Prosateils Friedrich bekannt gemacht.

"Friedrich Mergel, geboren 1738, war der einzige Sohn eines sogenannten Halbmeiers oder Grundeigentümers geringerer Klasse im Dorfe B. ..."(1)

Mit genauer Präzision wird die Landschaft als ein abgelegenes Ländchen in einer malerischen Schönheit beschrieben. Gleich darauf wird die Rechtsauffassung der Dorfbewohner dargestellt.

"Unter höchst einfachen und häufig unzulänglichen Gesetzen waren die Begriffe der Einwohner von Recht und Unrecht einigermaßen in Verwirrung geraten, oder vielmehr, es hatte sich ein zweites Recht gebildet, ein Recht der öffentlichen Meinung, der Gewohnheit und durch Vernachlässigung entstandene Verjährung."(2)

Hieraus kann man sehen, daß die Dorfbewohner in diesem kleinen Ländchen ihr eigenes Rechtsbewußtsein entwickelt haben, keiner der Einwohner scheint äußerlich die Gesetze zu überschreiten, doch in Wahrheit hat ihr eigenes Recht, Recht der "öffentlichen Meinung" Gültigkeit.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von: (S.629)

(2) a. a. O. : (S.629-630)

In den "Bildern aus Westfalen" wird der Holzfrevel abermals behandelt. Genauso wie in der "Judenbuche" wird der Holzfrevel damit verteidigt, daß der "Herrgott das Holz von selbst wachsen läßt, und das Wild aus einem Lande in das andere wechselt." (S.735)

"Ein Menschenschlag, unruhiger und unternehmender als alle seine Nachbarn, ließ in dem kleinen Staate, von dem wir reden, manches weit greller hervortreten als anderswo unter gleichen Umständen. Holz- und Jagdfrevel waren an der Tagesordnung, und bei den häufig vorkommenden Schlägereien hatte sich jeder selbst eines zerschlagenen Kopfes zu trösten."<sup>(1)</sup>

Bei der Durchführung, der oben genannten öffentlichen Gesetzen werden natürlich die rechtlichen vernachlässigt.

Die Rechtsanschauung der Gesellschaft wirkt sich negativ auf einzelnen Personen aus, so ist es auch kaum zu verkennen, daß der Vater einen großen Egoismus entwickelt und sich im Recht glaubt, Entscheidungen zu treffen, die ihn und seine Familie unglücklich machen. Er jagt seine erste Frau aus dem Haus, und weil der eigene Egoismus stark ist, kommt eine Versöhnung nicht in Frage und:

"Die junge Frau blieb bei ihren Eltern, wo sie bald verkümmerte und starb. Ob nun den Mergel Reue quälte oder Scham, genug, er schien der Trostmittel immer bedürftiger und fing bald an, den gänzlich verkommenen Subjekten zugezählt zu werden."<sup>(2)</sup>

Reue und Scham scheint der alte Mergel nicht zu empfinden, denn sonst hätte eine Veränderung in seinem Wesen stattgefunden.

Nach Jahren entschließt er sich für eine Heirat, doch auch in dieser Ehe scheitert er. Er trinkt viel und im zweiten Jahr dieser Ehe kommt Friedrich auf die Welt. Im neunten Lebensjahr Friedrichs stirbt der Vater, kein Einkommen, kein Hab und Gut überläßt er seiner Frau und seinem Kind. Aus fi-

---

( 1 ) Droste-Hülshoff, Annette von : (S.630)

(2) a. a. O. : (S.632)

nanzieller Ausweglosigkeit überläßt sie den Sohn dem Bruder, Simon Semmler. Auch der Onkel hat seine eigene Rechtsanschauung entwickelt und Friedrich gerät mit der Adoption in den Bann des Onkels und somit auch in den Bann des Bösen. Der Onkel führt Friedrich in einen Weg, aus dem er nicht mehr herauskommt und erbärmlich zu grunde geht. Der Onkel wird folgendermaßen beschrieben:

"Simon Semmler war ein kleiner, unruhiger, magerer Mann mit vor dem Kopf liegenden Fischaugen und überhaupt einem Gesicht wie ein Hecht, ein unheimlicher Geselle ..."(1)

Unheimlich ist sein Aussehen und unheimlich seine Beschäftigung. Mit der Adoption glaubt er einen Gehilfen gefunden zu haben.

"... Simon voran, mit seinem Gesicht die Luft durchschneidend, während ihm die Schöße des roten Rocks wie Feuerflammen nachzogen. So hatte er ziemlich das Ansehen eines feurigen Mannes, der unter dem gestohlenen Sacke büßt ..."(2)

Die Beschreibung erinnert an den Teufel.<sup>(3)</sup> Also kann die stark katholisch gestimmte Dichterin nicht sehr gut gestimmt sein gegenüber dem Onkel. Der Onkel wird den Jungen negativ beeinflussen, das ist aus den vorigen Versen zu ersehen.

Als Friedrich am nächsten Tag mit Johannes Niemand, dem Schweinehirten des Onkel, nach Hause zurückkehrt und seine Holzvioline Johannes schenkt, spiegelt sich sein Cha-

---

(1) a. a. O. : (S.638)

(2) a. a. O. : (S.640)

(3) Wiese. Benno von: Die deutsche Novelle vom Goethe bis Kafka. Düsseldorf 1956 (S.161), im weiteren zitiert als: Wiese. Benno von

rakterwechsel in seinem Gesicht wider:

"... während in Friedrichs Zügen der Wechsel eines offenbar selbstischen und gutmütigen Mitgefühls spielte und sein Auge in fast glasartiger Klarheit zum erstenmale bestimmt den Ausdruck jenes ungebändigten Ehrgeizes und Hanges zum Großtun zeigte, der nachher als so starkes Motiv seiner meisten Handlungen hervortrat."<sup>(1)</sup>

Seine Veränderung ist nicht positiv, Ehrgeiz und Hang zum Großtun bereiten ihm noch einige Schwierigkeiten.

Die schlummernden Gesetze werden durch eine Bande von Holzfrevlern, genannt Blaukittel aufgerüttelt. Man schließt nicht aus, daß einige Dörfer der Umgebung mit am Holzfrevel teilnehmen. In der Bande müssen Spione sein, denn man konnte Wochen warten, in der ersten Nacht, in der keine Wache gehalten wurde, brach die Zerstörung der Natur ein.

Als eines Tages Friedrich unter einem Baum liegt und an einem Stab schnitzelt, taucht plötzlich der Förster Brandis auf und beschimpft Friedrich und seine Mutter. Nur mit Mühe kann sich Friedrich beherrschen und schickt den Förster in den falschen Weg, obwohl er weiß, daß der Förster den Tod finden wird. Hier begeht er zum erstenmal ein Verbrechen, die tiefen Gefühlsstimmungen lassen sich in seinem Gesicht deutlich erkennen:

"Friedrichs Gesicht hatte während dieses allmählichen Verschwindens den Ausdruck seiner Kälte verloren, und seine Züge schienen zuletzt unruhig bewegt."<sup>(2)</sup>

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von: (S.644)

(2) a. a. O. : (S.652)

In ihm lösen sich die Gefühle von Recht und Unrecht ständig ab, sein Gewissen und sein Hochmut. Bei dieser Situation gewinnt die Stimme des Unrechtes, jahrelanger Einfluß des Onkels und die Mitarbeit mit den Holzfrevlern zeigen ihr Ergebnis. Er schickt den Förster in den falschen Weg, noch eine kleine Regung seines Gewissens ist aus den folgenden Zeilen zu entnehmen:

"Er ging einige Schritte voran, blieb dann stehen.  
'Es ist zu spät', sagte er vor sich hin und griff nach seinem Hute."<sup>(1)</sup>

Endgültig ist die Entscheidung für das Unrecht. Er gerät in die völlige Gewalt des Bösen. Ein Versuch, in die Kirche zur Beichte zu gehen, wird von dem Onkel behindert, denn Friedrich hatte sich verändert:

"Und in Friedrich lagen Eigenschaften, die dies nur zu erleichterten: Leichtsinns, Erregbarkeit, und vor allem ein grenzloser Hochmut, der nicht den Schein verschmähte und dann alles daran setzte, durch Wahrnehmung des Usurpierten möglicher Beschmähung zu entgehen."<sup>(2)</sup>

Doch Friedrich ist nicht von Grund auf schlecht und die Dichterin möchte ihn auch nicht so darstellen, so schreibt sie:

"Seine Natur war nicht unedel, aber er gewöhnte sich, die innere Schande der äußeren vorzuziehen."<sup>(3)</sup>

Sein grenzloser Hochmut, Prahlerei und seine Erregbar-

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von : (S.652)

(2) a. a. O. : (S.660)

(3) a. a. O. : (S.660)

keit, die sich nicht bändigen lassen, haben schlimme Folgen. Er tötet den Juden und flieht. Erst nach 28 Jahren kann er zurückkehren, aber als ein alter verkümmerter Mann.

Ein solcher Mensch, der unter dem Einfluß seiner Verwandten steht, die die Rechte überschreiten und in einer Gesellschaft lebt, wo Recht und Unrecht in Verwirrung geraten sind, kann nicht der eigentlich Schuldiger sein. Er ist das Opfer dieser Rechtsanschauung, die ihm von klein auf es nicht leicht macht, einen rechten Weg zu gehen.

Der Onkel, der Vater und die Mutter sind genauso von dieser Rechtsanschauung beeinflusst. Finanzielle Ausweglosigkeit der Dorfbewohner lassen sie diesen Weg einschlagen. Armut und Verkommenheit lassen Hermann Mergel der Trunksucht verfallen und dadurch scheitert er in seiner ersten und zweiten Ehe. Simon Semmler profitiert von dieser Rechtsanschauung und ist Mitarbeiter der Holzfrevler, die ihm eine finanzielle Unabhängigkeit bietet.

Zum Schluß kann gesagt werden, daß die Rechtsanschauung doppelt auf die Einwohner einwirkt; erstens mittelbar auf die Einwohner und ihr Holzfreveltreiben und unmittelbar auf die Ehe und Lebensweise Hermann Mergels und die Entwicklung Friedrichs.

b. Das Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft

In der Novelle "Die Judenbuche" wird nicht allein ein Einzelschicksal eines Menschen geschildert, der zum Verbrecher wird und zum Schluß sich selber an der Mordstelle erhängt, sondern ein Leben, das durch äußerliche Einflüsse wie Umgebung, Verwandtschaft, Familie zugrunde geht. Friedrich ist nicht von Anfang an zum Verbrechen geneigt, doch die Lebensverhältnisse lassen ihn zum Mörder werden. Als ein Individuum hat er die Entscheidungsmöglichkeit für sein Leben, doch Einflüsse setzen ihm Hindernisse auf den Weg, er kann von seinem Schicksal nicht loskommen.

Das Dorf, in dem er wohnt, befindet sich in einem abgelegenen Ort innerhalb des Waldes. Es wird von der Dichterin folgendermaßen geschildert:

"Das Dorf B. galt für die hochmütigste, schlaueste und kühnste der Gemeinde des Fürstentums. Seine Lage inmitten tiefer und stolzer Waldeinsamkeit mochte schon früh den angeborenen Starrsinn der Gemüter nähren; die Nähe eines Flußes, der in die See mündete und bedeckte Fahrzeuge trug, groß genug, um Schiffbauholz bequem und sicher außer Land führen, trug dazu bei, die natürliche Kühnheit der Holzfrevler zu ermutigen, und der Umstand, daß alles umher von Förstern wimmelte, konnte nur aufregend wirken, da bei den häufig vorkommenden Scharmützeln der Vorteil meist auf seiten der Bauern blieb. Dreißig, vierzig Wagen zogen zugleich aus in schönen Mondnächten mit ungefähr doppelt soviel Mannschaft, jedes Alters, vom halbwüchsigen Knaben bis zum siebzigjährigen Ortsvorsteher ..."<sup>(1)</sup>

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von : (S.631)

Der Einzelmensch, der in diese Gemeinschaft hineingeboren wird, wird sofort nach der Geburt von dieser traditionellen, aus dem wirklichen Lebensbedingungen entstandene Rechtsgefühl, das mit dem des Staates in Streit ist, beeinflusst, so daß er leichter dazu neigt, ein Verbrecher zu werden.

Die Keime der Schuld werden Friedrich von Geburt an in die Wiege gelegt. Zuerst ist es die Umgebung und ihre Rechtauffassung, die ihn in ihren Bann zieht, danach nimmt der Vater eine besondere Stellung in dem Leben Friedrichs ein und darauf der Onkel. Auch der Vater, ein Trinker, der seine Frau schlecht behandelt und Hab und Gut verkümmern läßt, trägt erheblich zu der Schuld bei:

"Freilich hatten Unglücksfälle manches hiervon herbeigeführt; doch war auch viel Unordnung und böse Wirtschaft im Spiel. Friedrichs Vater, der alte Mergel war in seinem Junggesellenstande ein sogenannter ordentlicher Säufer, das heißt einer, der nurvan Sonn- und Festtagen in der Rinne lag und die Woche hindurch manierlich war wie ein anderer."<sup>(1)</sup>

Diese Schuld überträgt sich auf Friedrich, doch diese Schuld ist die kleinste, denn der Onkel hat den größten Einfluß auf ihn.

Der Onkel taucht genau zu dem Zeitpunkt auf, als sich Friedrichs Charakter entwickelt, er kann sich diesem Mann nicht entziehen und wird ihm gehörig. Beide gehen zusammen fort:

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von : (S.632)

"Und bald sah Margereth den beiden nach, wie sie fortschritten, Simon voran, ... Friedrich ihm nach, fein und schlank für sein Alter, mit zarten, fast edlen Zügen ....Dennoch war eine große Familienähnlichkeit beider nicht zu verkennen und wie Friedrich langsam seinem Führer nachtrat, die Blicke fest auf denselben geheftet, der ihn gerade durch das Seltsame seiner Erscheinung anzog, erinnerte er unwillkürlich an jemand, der in einem Zauberspiel das Bild seiner Zukunft mit verstörter Aufmerksamkeit betrachtet."<sup>(1)</sup>

Friedrich steht in doppelter, mittelbarer Beziehung zu seinem Onkel: erstens durch seine Verwandtschaft und zweitens durch die Beschäftigung, die beide ausüben. Von der Mutter hat Friedrich seine religiöse Seite, doch auch das Wenige kommt bei ihm in manchen Situationen zum Vorschein. Seine fieberhafte Krankheit, sein Beichtvorhaben und zuletzt sein Wunsch auf einem katholischen Friedhof begraben zu werden zeichnen diesen Einfluß aus. Obwohl diese schwache Erziehung solche Gedanken in ihm hervorbringen kann, neigt er wegen Übergewicht des Onkels zum Bösen.

Das Verhältnis des Vaters zu seiner Umgebung und seinen Mitmenschen ist oberflächlich. Er ist ein Mensch, der der Trunksucht verfallen ist und er kann keine körperliche Tätigkeiten ausüben, somit läßt er seine Wirtschaft verkommen. Nach seiner ersten unglücklichen Ehe zählt er zu den "gänzlich verkommenen Subjekten"<sup>(2)</sup>. Es vergehen Jahre, bis er sich entschließt, noch einmal in eine Ehe einzugehen. Diese Ehe

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von : (S.640)

(2) a. a. O. : (S.632)

scheitert auch, weil er nach seinem Willen handelt und den Gefühlen der Menschen seiner nächsten Umgebung kein Respekt zeigt. Hermann Mergel kann keinen Kontakt zu seinen Mitmenschen aufnehmen oder wünscht es auch nicht. Zuletzt stirbt er auf erbärmliche Weise, allein im Wald, wo er sich im Rausch Hände und Geicht aufschneidet. Der Tod des Vaters und die darauffolgenden Gerüchte, der Vater sei das "Gespenst des Brederholzes"<sup>(1)</sup> führen dazu, daß Friedrich sich schon in früher Kindheit mit anderen Kindern auseinandersetzt, die über ihn spotten:

"Friedrich mußte von anderen Knaben vieles darüber hören, dann heulte er, schlug um sich, stach auch einmal mit seinem Messerchen und wurde bei dieser Gelegenheit jämmerlich geprügelt."<sup>(2)</sup>

Wegen dieses Spotts, der von dem Vater herführt, neigt Friedrich früh zur Kriminalität. Denn es ist nicht normal, daß der Knabe ein Messer bei sich trägt. Er benutzt die Waffe, um von der Umgebung akzeptiert zu werden, was ihm mißlingt.

Der Onkel nimmt nach dem Tode des Vaters Kontakt zu der Familie auf. Er ist:

"... ein unheimlicher Geselle, bei dem dicktuende Verschlossenheit oft mit gesuchter Treuherzigkeit wechselte, der gern einen aufgeklärten Kopf dargestellt hätte und statt dessen einen fatalen, Händel suchenden Kerl galt, dem jeder um so lieber aus dem Wege ging..."<sup>(3)</sup>

Er ist ein Mensch, dem man besser aus dem Wege geht, er betreibt Geschäfte, die fast jedem ein Rätsel sind. Doch eine

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von:(S.637)

(2) a. a. O. :(S.637)

(3) a. a. O. :(S.638)

Beschäftigung, die er der Öffentlichkeit zeigt, ist:

"Sein Ohm, der nicht wohl ohne Projekte leben konnte, unternahm mitunter bedeutende öffentliche Arbeiten, zum Beispiel beim Wegbau, wobei Friedrich für einen seiner besten Arbeiter und überall seine rechte Hand galt ...."(1)

Aber im späten Alter ißt er Bettelbrot und stirbt in einem fremden Schuppen. Die Prozesse, in denen er verwickelt ist, haben ihn am Ende völlig verarmt. Er selber, ein kontaktloser Mensch, stirbt allein und ohne Beistand.

Die Mutter Friedrichs, Margereth Mergel, ist eine alleinstehende Person, die bis zu ihrem fortschreitenden Alter unverheiratet bleibt und zum Schluß Hermann Mergel heiratet und unglücklich wird. Nur ihr Sohn kann ihr das Leben verschönern, doch bei der Erziehung macht sie Fehler, die den Sohn in eine aussichtslose Lage führen. Ihrem Schicksal ergeben, läßt sie alles über sich ergehen. Vom pessimistischen Gefühl beherrscht, hat sie keine Erwartung von ihrem Leben. In ihrer Ehe hat sie versagt und wurde unglücklich, dem Sohn konnte sie keine gute Erziehung zukommen lassen und erntete nur Schlimmes.

"'Ach Gott', seufzte die Mutter, 'wenn die Kinder klein sind, treten sie uns in den Schoß und wenn sie groß sind, ins Herz!'"(2)

Zum Schluß lebt sie lange, aber in völliger Geistesstumpfheit. Alle negativen enttäuschenden Einwirkungen ihrer Zeit verkraftet sie nicht und der Beistand der Gemeinde

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von : (S.647)

(2) a. a. O. : (S.655)

kann ihr nicht mehr helfen. Sie bleibt hilflos und hilfebedürftig, obwohl ihr die Gutsherrschaft ärztliche Behandlung zukommen läßt, bis ihr "kümmerlicher Zustand in völlige Abzehrung"<sup>(1)</sup> übergeht.

Wie gesehehen, kann Friedrich nicht als ein Alleinschuldiger angesehen werden, verschiedene Faktoren, die außerhalb seines Willens liegen, lassen ihn zu einer Tat führen, die vermieden worden wäre, wenn frühzeitiger Eingriff ihn von seinem Weg abgehalten hätte. In der "Judenbuche" gibt es keine gutwillige Macht, deshalb geht Friedrich einen Weg, den er fast von selbst zu wählen scheint. Er ist zwangsläufig dazu geneigt, den falschen Weg einzuschlagen. Er begeht eine Straftat, für die er büßen muß. Er selbst besitzt die Möglichkeit seine Sinne zu beherrschen und diese Tat nicht zu begehen, aber, wie die Dichterin auch in den Anfangsversen andeutet.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von: (S.676)

(2) a. a. O. : (S.629)

(3) a. a. O. : (S.629)

(4) a. a. O. : (S.629)

## II. 2. DIE ENTSTEHUNG

Schon in ihrer Kindheit hörte Annette von Droste- Hülshoff von der Geschichte eines "Algerier Sklaven".<sup>(1)</sup> Der historische Hintergrund der "Judenbuche" entstammt einer wahren Begebenheit. In einem Brief vom 24.8.1837 an Wilhelm Junkmann, einem Freund und Berater, erwähnte sie die "Judenbuche" als eine "Kriminalgeschichte, Friedrich Mergel, ist im Paderbörnischen vorgefallen, rein rational und sehr merkwürdig ..."<sup>(2)</sup>

Dabei interessierte sie sich für den Mordfall nicht so sehr, sondern für die Verhältnisse, die zu dieser Tat führten. Doch legte sie die Geschichte zunächst beiseite. Erst im Jahre 1839, am 22. August, erwähnte sie abermals die Kriminalgeschichte:

"Hierbei fällt mir eine Erzählung ein. Ich habe jetzt wieder den Auszug aus den Akten gelesen, den mein Onkel schon vor vielen Jahren in ein Journal drucken ließ und dessen ich mich nur an den Hauptumständen erinnere ..."<sup>(3)</sup>

Zuerst möchten wir die Ähnlichkeiten der Novelle mit der ahren Begebenheit herausarbeiten.

Der Großvater der Dichterin, Werner Adolf von Haxthausen, besaß als Grundherr die niedere Gerichtsbarkeit zu Bökendorf und Abbenburg (in Nordrhein- Westfalen). Im Feb-

---

(1) Weydt/ Woessler: (S.822)

(2) Schulte- Kemminghausen, Karl (Hg.): Die Briefe der Annette von Droste- Hülshoff. Gesamtausgabe. Band I. Jena 1944 (S.212), im weiteren zitiert als:Schulte- Kemminghausen

(3) a. a. O. :(S.367)

ruar 1783 erschlug Hermann Winkelhagen aus Bellersen den Schutzjuden Soestmann- Behrens, gennant Pinnes, wegen eines zurückgeforderten Schuldbetrags. Der Täter war zur Zeit des Mordes Knecht auf einem benachbartem Hofe in Ovenhausen. Der Tatort soll nach Angaben eines Großneffen des erschlagenen Juden im Bellersen- Wald nordöstlich von Bellersen liegen. Der Mörder floh nach der Tat und geriet in algerische Sklaverei und wurde erst 1805 zusammen mit anderen Sklaven von Jérôme, dem Bruder Napoleons I., befreit. Im April kehrte Hermann Georg Winkelhagen nach Bellersen zurück und am 18. September 1806 (nach dem Sterbebuch der Gemeinde Bellersen) wurde er im Kleinen Kiel, einer Waldung nahe bei Bellersen, erhängt aufgefunden. (1)

Besonders der Charakter des Mörders erregte Annette von Droste-Hülshoffs Aufmerksamkeit. Sie mußte nicht viel zu dieser Geschichte erfinden, denn die Begebenheit war außergewöhnlich genug. Sie zog es vor sich an die "Geschichte eines Algerier Sklaven" zu halten:

"... denn einfache Wahrheit ist immer schöner als die beste Erfindung." (2)

Annette von Droste hielt sich, mit kleinen Änderungen des Originals, an die Ortsnamen. Der Schauplatz aller wichtigen Ereignisse ist das Brederholz, es handelt sich hier um ein

---

(1) Weydt/Woesler: (S.821)

(2) Schulte- Kemminghausen: (S.367)

Waldgebiet zwischen den Dörfern Brederborn (in der "Judenbuche" als "Brede") und Bellersen (das Dorf B.), als Brederholz und Brederborner Wald wird auch der Bollkasten, der Ort des tatsächlichen Mordes bezeichnet. Der Telgengrund und das Roderholz sind Waldungen südlich von Bellersen. Der Zellerkolk ist ein Teich in der Nähe des Gutes Abbenburg nordöstlich von Bellersen. Die Initialabkürzungen M. und L. lassen sich nicht mit Sicherheit auflösen. Mit der Abkürzung P. ist die Bischofsstadt Paderborn gemeint. (1)

Geplant war die "Judenbuche" als ein "ellenlanges Buch im Geschmacke von Bracebridgehall" (2), die über Westfalen sein sollte. In diesem Buch sollte auch die Geschichte eines erschlagenen Juden hineinkommen, zusammen mit "Bei uns zu Lande auf dem Lande" und "Bilder aus Westfalen" ein Sittengemälde darstellen. (3)

Im Sommer 1841 vollendete Annette von Droste "Die Judenbuche", durch die sie laut Lotte Köhler: "im deutschen Bewußtsein lebendig geblieben ist." (4)

Die Novelle "Die Judenbuche" (1842) erschien zwar im geachteten Cottaschen "Morgenblatt" und erhielt auch einige gute Rezensionen. Aber die Anerkennung kam spät; Annette von Droste gab alle Hoffnung auf dichterische Wirkung auf. (5)

---

(1) Weydt/Woesler: (S.821)

(2) Schulte-Kemminghausen: (S.503), dieser Brief ist an Professor Schlüter gerichtet.

(3) a. a. O. : (S.503)

(4) Köhler, Lotte: Annette von Droste-Hülshoff in, Benno von Wiese: Deutsche Dichter des 19. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk. Berlin 1969 (S.237), im weiteren als: Köhler, Lotte

(5) a. a. O. : (S.223)

Der heutige Titel "Die Judenbuche" stammt von dem Redakteur des Cottaschen Morgenblattes, Hermann Hauff, der die Novelle 1842 dort abdrucken ließ, obwohl die Dichterin ohne Selbstbewußtsein meinte, es lohne sich nicht, mit solch einem "Versuch an die Öffentlichkeit zu treten".<sup>(1)</sup>

"Ihr Ruhm ist in aller Mund, aber nur wenigen ist ihr Werk ein wirklicher Besitz geworden."<sup>(2)</sup>

---

(1) Berglar, Peter:(S.94)

(2) Le Fort, Gertrud von:Annette von Droste-Hülshoff in, Josef Mühlberger:Die großen Deutschen. Frankfurt/Berlin/Wien 1983 (S.232), im weiteren zitiert als:Le Fort, Gertrud von

## II. 3. INHALT

Friedrich Mergel, der als Sohn des Halbmeiers, Hermann Mergel zur Welt kommt, wächst auf dem Lande auf. Sein Dorf liegt in einer Abgeschlossenheit ohne Fabriken und ohne Handel.

Die Begriffe von Recht und Unrecht sind in diesem Dorf einigermaßen in Verwirrung geraten, denn es hatte sich ein eigenes Recht gebildet, nachdem Holz- und Jagdfrevel erlaubt sind. Friedrichs Dorf ist das hochmütigste und kühnste in der ganzen Gemeinschaft. Im allgemeinen zieht die ganze Dorfschar mit dreißig, vierzig Wagen los und kehren erst bei Morgengrauen Heim.

Und in dieser Umgebung, wo Holz- und Jagdfrevel an der Tagesordnung sind, wächst Friedrich auf. Sein Zuhause ist verkommen, fremdes Vieh weidet auf dem Hof, überall ist die Vernachlässigung des Vaters zu erkennen. Zu dieser Verkommenheit tragen auch Unglücksfälle bei. Der Vater, ein Alkoholiker, der seine erste Frau aus dem Haus vertreibt und die zweite Frau, Friedrichs Mutter, auch nicht besser behandelt, macht sich und seine Umgebung unglücklich.

Am Anfang scheint Hermann Mergel sich zu bessern, doch dies hält nicht lange an. Im zweiten Jahr dieser unglücklichen Ehe kommt Friedrich auf die Welt, der Vater liebt ihn sehr, doch eine Veränderung tritt in seinem Leben nicht ein.

Im neunten Lebensjahr Friedrichs geht sein Vater zu einem weitgelegenen Hochzeitsfest. Trotz des Versprechens,

früh heimzukehren, erwartet Frau Mergel ihren Mann nicht zurück. In dieser stürmischen Winternacht gehen Mutter und Sohn schlafen und werden einige Zeit später von einem Geräusch aufgeweckt. Einige Männer bringen Hermann Mergel tot zurück. Im Rausch hat er sich Hände und Gesicht aufgeschnitten. Frau Mergel ist nach zehnjähriger Ehe allein. Während die Mutter Friedrich Lehren fürs Leben geben möchte, macht Friedrich auf Hülsmeier und seine Tätigkeit mit den Holzfrevlern aufmerksam. Sie erzählt ihm die Lehre des Dorfes, diese ist, daß der Wald alleine wächst und das Wild niemandem gehört.

In seinem zwölften Lebensjahr taucht der Onkel auf. Er will, als er Friedrich sieht, eine Art Adoption des Kindes. Simon Semmler, ein kleiner unruhiger Mann ähnelt einem Hecht. Eine zu große Ähnlichkeit ist auf den ersten Blick zu erkennen, der junge gleicht seinem Onkel sehr. Und wie sie in den Wald gehen, glaubt man die Zukunft des einen in dem anderen zu sehen.

In der Nähe des Teutoburger Waldes machen sie Rast und der Onkel zeigt den Baum, unter dem sein Vater tot aufgefunden worden ist.

Am nächsten Tag wartet Margereth Mergel auf den Sohn. Als sie in die Küche eintritt, bemerkt sie den Knaben vor dem Ofen und glaubt es sei Friedrich, doch bald darauf kommt Friedrich aus dem Zimmer, der andere Knabe ist der Schweinehirt, des Onkels. Margereth Mergel befürchtet, daß der Junge ein unehelicher Sohn des Bruders ist.

Von dieser Zeit ab sieht sie ihren Sohn immer weniger. Der Sohn wird zum rechten Arm Simon Semmlers, der mit den

Holzfrevlern zusammenarbeitet.

Als Friedrich achtzehn Jahre alt ist, hat er schon einen recht guten Ruf in der Dorfgemeinschaft, manchmal tritt er als ein Hirtenjunge vor seiner Weide auf und manchmal kann man ihn an der Spitze der Dorfjugend sehen. Um diese Zeit erwachen die schlummernden Gesetze über Recht und Unrecht durch eine Bande von Holzfrevlern, genannt die Blaukittel, wieder.

Im Juli des Jahres 1756 früh am Morgen liegt Friedrich im Gras und schnitzelt an einem Stab. Als es langsam zu dämmern anfängt, fährt er plötzlich auf und pfeift gellend und anhaltend. In dem selben Augenblick werden die Zweige eines Gebüsches zur Seite geschoben und Förster Brandis erscheint. Der Förster beschimpft Friedrich und seine Mutter, nur schwer kann sich Friedrich beherrschen und schickt den Förster in den falschen Weg, obwohl er weiß, daß die Holzfrevler ihn töten werden. Nur einen Augenblick denkt er an die Rückkehr, doch danach läßt er den Förster gehen. Schnell macht er sich auf den Heimweg. Der Gerichtsschreiber erstattet einen Besuch bei der Mutter ab und erfährt, daß Friedrich schon lange Zeit zu Hause ist. Viele können sein Alibi bestätigen. Die Schmerzen, die Friedrich erleidet sind stark, doch mit einem Male, als Johannes Nachricht von seinem Onkel bringt, fühlt er sich besser und geht zu seinem Onkel.

Der Fall bleibt unaufgeklärt, ein ungenügendes Gericht, ein unzufriedenes Urteil ist der Schluß dieses Falles. Keine Anhaltspunkte sind zu finden und keiner kann beschuldigt wer-

den.

Am darauffolgenden Sonntag steht er früh auf, um in die Kirche zur Beichte zu gehen. Als er in die Küche tritt, erblickt er den Onkel, der ihn abhält, zur Beichte zu gehen, mit der Begründung, daß er kein falsches Zeugnis über seinen Nächsten ablegt. Friedrich geht an diesem Morgen nicht zur Beichte und der Eindruck, den dieser Vorfall auf ihn macht, erlischt nur allzu bald. Eigenschaften wie Erregbarkeit, Leichtsinn, grenzloser Hochmut beherrschen ihn von nun an.

Als er nach vier Jahren auf einer Dorfhochzeit inmitten der Gesellschaft aufgefordert wird den Restbetrag der Uhr, mit der er die ganze Zeit angegeben hatte, zurückzuzahlen, verläßt er wütend die Hochzeit. Auch Johannes enttäuscht ihn sehr, er hatte etwas Butter gestohlen und in die Hosentasche gesteckt, die schmolz und seinen Diebstahl erkennen ließ, trägt dazu bei, daß Friedrich sich blamiert fühlt und mit Rachegefühlen die Hochzeit verläßt.

Drei Tage tobt ein starker Sturm und erst danach wird die Leiche des Juden von seiner Frau, die auf der Suche nach ihm war, gefunden. Sie verlangt Rache und Vergeltung, doch die Verdächtigen sind schon weg. Dokumente, die bei einer Hausdurchsuchung gefunden werden, erregen den Verdacht, daß Friedrich in Zusammenarbeit mit den Holzfrevlern steht. Da kein Gericht stattfindet, weil die Verdächtigen nicht zu finden sind, kaufen die Juden der Gemeinde die Buche, unter der ihr Glaubensbruder tot gefunden ist. Sie lassen mit einer großen Zeremonie eine Inschrift eintragen.

Friedrich und Johannes verschwinden ohne eine Spur zu hinterlassen. Ein sonderbarer Vorfall ereignet sich, als ein Mitglied einer anderen Bande gesteht einen Juden namens Aaron getötet zu haben. Mit diesem Geständnis wird Friedrich entlastet und seine Unschuld scheint bewiesen.

Nach 28 Jahren türkischer Sklaverei kehrt Friedrich Mergel als Johannes in sein Dorf zurück und bittet um Einlaß. Sein Wunsch ist es, auf einem katholischen Friedhof begraben zu werden. Von dem alten Gutsherrn wird er aufgenommen und er erzählt ihm seine Geschichte in der Sklaverei. Friedrich habe er unterwegs aus den Augen verloren, antwortet er auf eine Frage. Ihm wird eine Unterkunft und eine Arbeit gegeben, die er mühselig ausübt, nur eins fällt auf, daß er die Umgebung des Friedhofs meidet.

Eines Tages ist er nicht mehr zu finden, lange wird nach ihm gesucht, aber ohne Ergebnis, bis eines Tages der Förster Brandis, der Sohn des ehemaligen Försters sich unter der Buche ausruhen will. Er erblickt von seinem Platz aus die Leiche, die schon von Würmern zerfressen ist und holt Hilfe. Als man die Leiche von dem Baum herunterholt, sieht der Gutsherr die Narbe am Hals der Leiche und erkennt ihn als Friedrich.

Der hebräische Spruch im Baume hatte seine Wirkung gezeigt, denn der Spruch lautete: "Wenn du dich diesem Orte nahest, so wird es dir ergehen, wie du mir getan hast."

### III. 1. DIE SCHILDERUNG DER WIRKLICHKEIT

Der Novelle liegt nicht eine außerdeutsche ferne Vergangenheit zugrunde, sondern eine der Gegenwart sehr nahe Zeit. Es sind die deutschen Verhältnisse, die in ihrer Nacktheit ohne Verklärung wiedergegeben werden.

Dazu äußert sich Peter Berglar folgendermaßen:

"Das Wunder dieser Novelle liegt in der Gleichzeitigkeit von präzisiertem Realismus, schon Naturalismus zu nennen ....; überall ist die konkrete, äußerst exakt wiedergegebene Wirklichkeit eingetaucht in Schlagschatten, geworfen von hinter ihr lauernernden Mächten, alles, was ist, ist nicht nur, sondern bedeutet auch ..." <sup>(1)</sup>

In der Novelle "Die Judenbuche" ist der Realismus in fast allen Begebenheiten zu erkennen: in Milieuschilderungen, dem Lebenslauf Friedrichs, der Vorgeschichte des Vaters, der Mutter und des Onkels, der Flucht aus seinem Heimatland und seinem Tod nach der Heimkehr.

Im folgenden möchten wir den Einfluß der Umgebung auf Friedrich und seine Familie darstellen.

Nach der Schilderung der Umgebung des Dorfes beschreibt Annette von Droste die Familienverhältnisse, in denen Friedrich aufwächst. Er wächst in einem Hause auf:

" ... das durch stolze Zugabe eines Rauchfanges und minder kleiner Glasscheiben die Ansprüche seines Erbauers sowie durch seine gegenwertige Verkommenheit die kümmerlichen Umstände des jetzigen Besitzers bezeugte. Das frühere Gelände um Hof und Garten war

---

(1) Berglar, Peter: (S.92)

einem vernachlässigten Zaune gewichen, das Dach schadhafte, fremdes Vieh weidete auf den Triften, fremdes Korn wuchs auf dem Acker ..."(1)

In einem verkommenen Zuhause wächst Friedrich auf.

Das materielle Elend, die Gleichgültigkeit des Vaters seinem Besitz gegenüber wird im Text verdeutlicht. Die Folgen seiner ersten Ehe und die Gründe für das Scheitern sind offenkundig und bedürfen keiner Bemerkung. Der Vater ist ein unglücklicher und kranker Mensch, der sich und andere auf die gleiche Weise unglücklich macht. In der ersten Nacht unmittelbar nach der Trennung, ist das Bild, das sich den Nachbarn darstellt, folgendermaßen:

" ... man sah ihn noch bis spät in die Nacht vor der Türschwelle liegen, einen abgebrochenen Flaschenhals von Zeit zur Zeit zum Munde führend sich Gesicht und Hände zerschneidend ..."(2)

Der Vater kann seine Sinne nicht beherrschen und braucht eine Therapie, doch die soziale Stellung der damaligen Zeit kann diese Möglichkeit nicht bieten und führt zu der Tragik einer Familie. Seine erste Frau geht nach der Trennung zugrunde, seiner zweiten Frau ergeht es nicht besser und für Friedrich ist kein gutes Vorbild.

Obwohl seine zweite Frau anfangs kraftvoll, aktiv erscheint und Hermann Mergel zu beeinflussen glaubt, sieht die Realität anders aus. Bald merkt sie:

" ...das sie ihre Kräfte überschätzt hatte. Anfangs imponierte sie ihrem Manne ... und bald sah man ihn oft genug quer über die Gasse ins Haus taumeln ..."(3)

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von: (S.631)

(2) a. a. O. : (S.632)

(3) a. a. O. : (S.633)

Diese Trunksucht bereitet ihm sein jämmerliches Ende. Als Margereth und ihr Sohn auf den Vater warten, hören sie das Klopfen an den Fensterläden:

"Man hörte deutlich an den Fensterläden pochen und mehrere Stimmen: 'Margereth! Frau Margereth, heda aufgemacht! - Margereth stieß einen heftigen Laut aus: 'Da bringen sie mir das Schwein wieder!'"<sup>(1)</sup>

Nur die Existenz des Sohnes läßt dieses eheliche Bund aufrechterhalten und nicht Liebe oder Zuneigung. Nach dem Tode des Vaters entsteht ein Dialog zwischen Mutter und Sohn mit dem folgenden Wortlaut:

"'Mutter, Hülsmeier stiehlt.' - 'Hülsmeier? Gott bewahre! Soll ich dir auf den Rücken kommen? Wer sagt dir so schlechtes Zeug? - 'Er hat neulich den Aaron geprügelt und ihm sechs Groschen genommen.' - 'Hat er dem Aaron Geld genommen, so hat ihn der verfluchte Jude gewiß zuvor darum betrogen. Hülsmeier ist ein ordentlicher angesessener Mann, und die Juden sind alle Schelme.' - 'Aber, Mutter, Brandis sagt auch, daß er Holz und Rehe stiehlt.' - 'Kind, Brandis ist ein Förster.' - 'Mutter, lügen die Förster?'"<sup>(2)</sup>

Aus diesem Gespräch ist zweierlei zu verstehen: erstens stellt die Mutter eine abwertende Bemerkung über die Juden dar und bezeichnet die Förster als Lügner. Obwohl sie ihre Abneigung gegen die Förster nicht direkt aussagt, lassen ihre lückenhaften Erklärungen in Friedrich Zweifel aufsteigen. Wir sehen hier, daß die Mutter die Juden verachtet "die Juden sind alle Schelme" und auf der darauffolgenden Hochzeit "Packt den Ju-

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette vom : (S.635)

(2) a. a. O. : (S.636)

den! Wiegt ihn gegen ein Schwein"<sup>(1)</sup>. Diese verachtenden Bemerkungen lassen in der jungen Seele die ersten Keime zur Feindschaft der Juden bilden. Den Juden wird nicht viel Beachtung geschenkt. Außergewöhnlich ist es auch, daß gerade von dem Juden die Rede ist, der nach Jahren von Friedrich getötet wird.

Unauslöschbar ist die Leiche des Vaters im Bewußtsein Friedrich eingepägt, doch er spricht nie darüber:

"Friedrich hatte seinen Vater auf dem Stroh gesehen, wo er, wie man sagt, blau und fürchterlich ausgesehen haben soll."<sup>(2)</sup>

Wie der Wald aussieht, nachdem die Holzfrevler ihre Arbeit verrichtet haben, ist grausame Wirklichkeit:

"Der Mond schien klar hinein und zeigte, daß hier noch vor kurzem die Axt unbarmherzig gewütet hatte. Überall ragten Baumstümpfe hervor, manche mehrere Fuß über der Erde, wie sie gerade in der Eile am bequemsten zu durchschneiden gewesen waren,..."<sup>(3)</sup>

Die breite Eiche<sup>(4)</sup>, auf die der Onkel hinweist, ist der Baum, unter dem sein Vater tot aufgefunden ist. Und sie ist auch die Eiche, unter der der Jude getötet wird und Friedrich sich selber erhängt.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von :(S.665)

(2) a. a. O. :(S.637)

(3) a. a. O. :(S.642)

(4) Hier hat die Dichterin die Buche als Eiche bezeichnet, deshalb werden wir uns in diesem Paragraph an das Original halten. Im folgenden heißt es wieder "Buche".

"'Friedrich, kennst du den Baum? Das ist die breite Eiche.'- Friedrich fuhr zusammen und klammerte sich mit kalten Händen an sein Ohm. 'Sieh' fuhr Simon fort, 'hier haben Ohm Franz und der Hülsmeier deinen Vater gefunden, als er in der Betrunkenheit ohne Buße und Ölung zum Teufel gefahren war.'"(1)

Hier kommt abermals die Wirklichkeit zum Ausdruck, der Tod des Vaters wird näher erläutert.

Friedrich kehrt am nächsten Tag zu seiner Mutter zurück. Er hat Johannes, den Schweinehirten des Onkels bei sich:

"'Was ist das für ein Junge? Wie heißt er?' - Friedrich antwortete ebenso leise: 'Das ist des Ohm Simons Schweinehirt, der eine Botschaft an den Hülsmeier hat.'"(2)

Hier deutet Friedrich auf die Zusammenarbeit seines Onkels mit Hülsmeier an und Johannes ist der Träger der Botschaften.

In seinem achtzehnten Lebensjahr macht Friedrich sich einen bedeutenden Ruf in der Dorfgemeinschaft. Doch die Wandlung in Friedrichs Charakter, seine Neigung, auf die leichte Art Geld zu verdienen, zeigt, wie nah er sich den dunklen Geschäften befindet:

"... zu Hause schien ihm ...jede anhaltende Beschäftigung lästig, und er unterzog sich lieber einer harten, aber kurzen Anstrengung, die ihm bald erlaubte seinem früheren Hirtenamte nachzugehen ..." (3)

Obwohl die Beschäftigung als Hirtenjunge nicht mehr zu seinem Alter paßt, geht er dieser Beschäftigung sehr gerne nach. Er benutzt diese Tätigkeit als Tarnung für seinen eigentlichen

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von :(S.642)

(2) a. a. O. :(S.644)

(3) a. a. O. :(S.647)

Zweck, denn nur so kann er unauffällig im Wald seine Stellung als Spion der Holzfrevler aufrechterhalten.

Im Juli des Jahres 1756, als er die Kühe im Wald weiden läßt, bemerkt er den Förster und gibt den Holzfrevlern Nachricht. Sein Signal ist der anhaltende und gellende Pfiff.

"Dann schob er schnell zwei Finger in den Mund und pfiff gellend und anhaltend.- 'Fidel, du verfluchtes Tier!'- Ein Steinwurf traf die Seite des unbesorgten Hundes, der, vom Schläfe aufgeschreckt, zuerst um sich biß und dann heulend auf drei Beinen dort Trost suchte ..."(1)

Hier tarnt Friedrich seine Absicht, in dem er dem Hund vorhält nicht richtig auf die Kühe aufzupassen, doch wie bereits erwähnt seine Absicht ist die Holzfrevler zu warnen.

Die Grausamkeit bei der gerichtlichen Verhandlung, die den Mord des Försters nachforscht taucht abermals auf.

"Seine Augen waren rasch über das tödliche Werkzeug gefahren und schienen momentan auf einen gebrochenen Splitter zu haften... Es war die Axt, die man in dem Schädel des Oberförsters eingeklammert gefunden hatte."(2)

In dem Schädel ist die Axt eingeschlagen worden, wie grausam mußte der Täter gehandelt haben. Der Förster muß die letzten Augenblicke seiner Ermordung mit angesehen haben. Wie grausam die Wirklichkeit in der "Judenbuche" ist, kann man hier sehen.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von :(S.650)

(2) a. a. O. :(S.658)

Auf einer Hochzeit nach vier Jahren stolziert Friedrich herum und hat seine Scheu überwunden. Er ist sich seiner Bedeutung bewußt und kommandiert Johannes herum, weil er weiß, daß Johannes sich nicht wehren kann.

"'Johannes!' rief er gebieterisch, und heran trat sein Schützling ..."(1)

Unterdrückt und nicht akzeptiert ist der Schützling, er hat keine Rechte und nur das Schlechteste kann ihm gut genug sein. In dieser Situation will sich Johannes die Gelegenheit nicht nehmen lassen und stiehlt Butter. Sofort wird die Tat erkannt:

"'Butterdieb, Butterdieb!' riefen ein paar Kinder, und heran drängte sich, oder vielmehr ward geschoben Johannes Niemand, den Kopf zwischen die Schulter ziehend und mit aller Macht nach dem Ausgang strebend."(2)

Er bekommt einige Ohrfeigen und einen Fußtritt dazu, die ihm den Weg weisen. Als die Aufmerksamkeit sich verringert, will Friedrich Aufsehen erregen und zeigt die Uhr, deren Raten er noch nicht bezahlt hat. Doch der Jude Aaron erscheint und verlangt inmitten der Gesellschaft den Restbetrag der Uhr.

"Friedrich war nicht mehr dort. Eine große, unerträgliche Schmach hatte ihn getroffen, da der Jude, ein Schlächter, plötzlich erschienen war und nach einem kurzen unbefriedigenden Zwiegespräch ihn laut vor allen Leuten um den Betrag von zehn Talern ... gemahnt hatte."(3)

Er fühlt sich blamiert, verläßt die Hochzeit und verspricht Rache, die er auch in die Tat umsetzt.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von : (S.662)

(2) a. a. O. : (S.663)

(3) a. a. O. : (S.665)

Bei einer Hausdurchsuchung kommt die Wirklichkeit an das Tageslicht.

"'Ich hätte nicht gedacht', murmelte er, 'daß die Mergels so tief drin stecken.'- 'Ja, und daß es so an den Tag kommen muß', versetzte Kapp." (1)

Nur durch Zufall kommt diese Wirklichkeit an die Öffentlichkeit. Die Juden der Gemeinschaft kaufen die Buche, unter der ihr Glaubensbruder getötet worden ist. Die gerichtliche Verhandlung ergibt keine Lösung, deshalb versuchen sie mit der Inschrift in der Buche eine Gerechtigkeit herzustellen.

Doch an einer Stelle wird die Wirklichkeit doppeldeutig erwähnt. Nach einem halben Jahr wird durch einen Brief eines Präsidenten des Gerichtes P. (Paderborn) erfahren, daß der Jude Aaron von einem anderen Juden getötet worden ist.

" ... die Wahrscheinlichkeit ist groß. Ein Mitglied der Schlemmingschen Bande ... Lumpenmoises genannt, hat im letzten Verhöre ausgesagt, daß ihn nichts so sehr gereue als der Mord eines Glaubensgenossen, Aaron, den er im Walde erschlagen und doch nur sechs Groschen bei ihm gefunden habe." (2)

Warum Friedrich und Johannes geflohen sind, weiß keiner, doch eine Schuld muß geschehen sein, denn sonst wären sie nicht geflüchtet.

Das Ergebnis des Holzfrevels zeigt sich nach Jahren allzu realistisch, der Wald ist gefällt und jetzt führt ihn seine eigene Tat in Verwirrung.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von: (S.670)

(2) a. a. O. :(S.672)

"... der Wald sei gefällt, und jetzt seien so viele Kreuz- und Querwege darin, da fürchtete ich, nicht wieder herauszukommen." (1)

Die gewissenlose Schädigung des Waldes ist das Werk der Gesellschaft. Jetzt zeigt sich die Auswirkung jahrelanger gedankenloser Fällung, dies kann nichts wieder gutmachen.

Friedrich versucht ein neues Leben aufzubauen, am Anfang scheint es ihm gelungen, doch sein Seelenzustand ist gespalten, dies zeigen uns die folgenden Zeilen:

"Ein Kind hatte ihn gesehen, wie er am Rande des Brederholzes saß und an einem Löffel schnitzelte. 'Er schnitt ihn aber ganz entzwei', sagte ein kleines Mädchen." (2)

Er traut sich nicht in den Wald hinein, ständig irrt er um den Wald herum. Nur um den Tod zu finden, geht er in den Wald hinein. Als Friedrich nicht zu finden ist, sucht man nach ihm, aber findet keine Spur, jede Hoffnung wird aufgegeben.

Als nach vierzehn Tagen der junge Brandis von einer Besichtigung seines Reviers durch das Brederholz geht, ruht er sich unter dem einzigen Baum in der Umgebung, der Judenbuche, aus. Der Kauf der Buche hatte die Buche vor der gewissenlosen Fällerei gerettet.

"Ringsumher kein Baum außer der Judenbuche." (3)

Es fällt auf, daß die Pracht des Waldes nicht mehr da ist, die Fülle des Waldes ist verloren. Die Holzfrevler hatten nur für ihre eigene Zeit gelebt, ohne an die nächste Generation zu denken. Der ehemalige Wald besteht nur noch aus der Judenbuche.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von : (S.680)

(2) a. a. O. : (S.681)

(3) a. a. O. : (S.682)

Als die Leiche vom Baume heruntergenommen wird, erkennt der Gutsherr an der Narbe am Hals Friedrich und deutet auf eine Wahrheit hin.

"Es ist nicht recht, daß der Unschuldige für den Schuldigen leide ...!"<sup>(1)</sup>

Die Waagschale des Rechtes findet hier ihr Gleichgewicht wieder.

"Die Leiche ward auf dem Schindanger verscharrt."<sup>(2)</sup>

Sein Wunsch, auf einem katholischen Friedhof begraben zu werden, geht nicht in Erfüllung.

Alles, was in der Novelle geschildert wird ist ein Ausschnitt aus dem wirklichen Leben.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von:(S.683)

(2) a. a. O. :(S.683)

### III. 2. DAS GEFÜHL DER RESIGNATION

Resignation bedeutet wörtlich die Ergebung, sich dem Schicksal fügen.<sup>(1)</sup> Nun versuchen wir dies anhand des Textes darzulegen.

In all den Begebenheiten, die in der Novelle dargestellt werden, wird sich das Sichfügen in das Schicksal bemerkbar. Schon am Anfang, in der ersten Ehe Hermann Mergels, der keine positiven Schritte zu der Weiterführung der Ehe macht, ist dieses Gefühl der Resignation zu beobachten. Seine erste Frau trennt sich von ihm, ohne versucht zu haben, ihn vom Alkohol abzubringen und ihn zu heilen. Sie bleibt ihrem Schicksal ergeben. Keine Bemühungen werden weder von Hermann Mergel noch von seiner Frau gemacht.

Seine zweite Frau scheint die Kraft zu besitzen, Hermann Mergel zu besänftigen und zu heilen, doch alle Versuche schlagen fehl, das große Selbstbewußtsein, das sie vor der Traung hat, verblaßt nur allzu bald:

"Der Erfolg zeigte leider, daß sie ihre Kräfte überschätzt hatte... An einem solchen Tage- keinem Sonntage mehr- sah man sie abends aus dem Hause stürzen, ohne Haube und Halstuch, das Haar wild um den Kopf hängend, sich im Garten neben ein Krautbeet niederwerfen und die Erde mit den Händen aufwühlen ..."<sup>(2)</sup>

Diese Zeilen zeigen die Ausweglosigkeit der Frau und ihre Gefühle, die sie innerlich stören. Aber sie kann ihr Schick-

---

(1) Brockhaus, F. A. (Hg.): Brockhaus Enzyklopädie. Wiesbaden 1968<sup>17</sup> Band VI (S.89), im weiteren zitiert als Brockhaus Enzyklopädie

(2) Droste- Hülshoff, Annette von : (S.633)

sal nicht ändern, schon dieser Gefühlsausbruch, der aus einer Hilfslosigkeit herkommt, wird von ihr sofort vertuscht, sie tut, als ob sie Kräuter sammeln würde. Sie läßt sich neben ein Kräuterbeet nieder und wühlt die Erde auf, aber:

"... dann ängstlich um sich schauen, rasch ein Bündel Kräuter brechen und damit langsam wieder dem Hause zugehen ..." <sup>(1)</sup>

Sie will es weder zugeben noch einwilligen, wie unglücklich ihre Ehe ist, lieber will sie den Schein aufrechterhalten und nicht wie eine Verliererin in den Augen der Gesellschaft dastehn.

In der Nacht, als beide auf den Vater warten, hört Friedrich das seine Mutter noch nicht schläft:

"Er hörte sie weinen und mitunter: 'Gegrüßt seist du Maria!' und 'bitte für uns arme Sünder!'" <sup>(2)</sup>

Sie glaubt ihre Schuld, ihre Sünde, die sie begangen hat, zu büßen. Eine Scheidung von diesem unverbesserlichen Mann kommt für sie nicht Frage. Dem Schein nach schreibt sie alles Katastrophale einer uns unbekanntem Macht zu.

Friedrich wird auf Wunsch des Onkels unter seine Adoption gegeben. Am nächsten Tag kommt Friedrich mit Johannes Niemand, dem Schweinehirten des Onkels wieder. Er gibt seiner Mutter Geld, das er vom Onkel bekommen hat:

"'Was ists? Was willst du?' rief sie auffahrend. -

'Ich bringe Euch Geld', sagte er, mehr erstaunt.

---

(1) Droste-Hülshoff, Annette von : (S.633)

(2) a. a. O. : (S.634)

als erschreckt.- 'Geld? Wo?' Sie regte sich, und die kleine Münze fiel klingend auf den Boden. Friedrich hob sie auf.- 'Geld vom Ohm Simon, weil ich ihm arbeiten helfen. Ich kann mir nun selber was verdienen.'- 'Geld vom Simon? Wirfs fort, fort!- Nein, gib's den Armen. Doch nein, behalts', flüsterte sie kaum hörbar, 'wir sind selber arm; wer weiß, ob wir bei dem Betteln vorbeikommen!'"(1)

Die Mutter will nicht, daß Friedrich das Geld des Onkels nimmt, sie spürt, daß dieses Geld unrein ist, befleckt durch die Schuld des Bruders, der mit den Holzfrevlern zusammenarbeitet. Doch Armut und Leid läßt sie das Geld doch noch annehmen. Nirgends ist es zu sehen, daß die Mutter eine Arbeit sucht, eine Tätigkeit ausübt, die ihr eine finanzielle Unabhängigkeit bieten kann. Oder sie versucht auch nicht ihr Feld zu bestellen und etwas auf dem Hof zu tun, die ihr Einkommen bringen kann.

Ihr Schicksal war schwer, zuerst hatte sie die harte Last ihres Mannes getragen und jetzt überläßt sie als Witwe das letzte Stück Ackerland der Nutznießung einem Gläubiger.

"Margereth legte das Gesicht an die Mauer und weinte laut. Sie hatte manche Last getragen, ihres Mannes üble Behandlung, noch schwerer seinen Tod, und es war eine bittere Stunde ... als der Pflug vor ihrem Hause stillestand."(2)

Friedrich, unsere Hauptfigur in der "Judenbuche", ist von Anfang an passiv, gebeugt und in jede Richtung einschlagend gestimmt. Doch sein besonderes Unglück liegt darin, in einer Umgebung aufgewachsen zu sein, die der Natur gegenüber

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von :(S.646)

(2) a. a. O. :(S.646)

schuldig ist, einen Vater zu haben, der ihm kein gutes Vorbild ist und in den Bann des Onkels zu geraten, der ihn in einen falschen Weg führt. Er gerät von Anfang an, von Stufe zur Stufe in den Bann des Bösen. Er ist gebunden an sein Schicksal, ob sich sein Schicksal zum Guten oder zum Bösen wendet, hängt davon ab, welche Entscheidung er trifft. Zwischen beiden ist nur ein schmaler Pfad, eine kleine Abweichung führt zur Tragik.

Friedrich, der im Wald mit dem Förster spricht, ihn in den falschen Weg schickt, bereut es sogleich, doch "zu spät" denkt er sich und läßt dem Schicksal seinen Lauf.

Nach dem Tode des Förster Brandis lautet seine Aussage beim Gericht folgendermaßen:

"'Es ist eine Axt wie andere', sagte er dann und legte sie gleichgültig auf den Tisch. Ein Blutfleck ward sichtbar; er schien zumschauern, aber er wiederholte noch einmal sehr bestimmt: 'Ich kenne sie nicht.'" (1)

Obwohl eine Aussage gegen den Onkel ihn als Täter und Mitarbeiter der Blaukittel überführen würde, verschweigt Friedrich, daß er die Axt erkannt hat. Doch bei dem Anblick des Blutflecks wird er sich bewußt, wie schrecklich die Mordtat ist. Das Wissen um die Schrecklichkeit der Mordtat macht ihm Gewissensbisse, am nächsten Sonntag will er zur Beichte gehen. Als er jedoch das Gebetsbuch von dem Sims nehmen möchte, erscheint der Onkel an der Kammertür:

"'Friedrich, wohin?' flüsterte der Alte.- 'Ohm, seid

---

(1) Droste-Hülshoff, Annette von: (S.658)

Ihrs? Ich will beichten gehen.' - 'Das dacht ich mir; geh in Gottes Namen, aber beichte wie ein guter Christ.' - 'Das will ich', sagte Friedrich. - 'Denk an die zehn Gebote: du sollst kein Zeugnis ablegen gegen deinen Nächsten.' - 'Kein falsches!' - 'Nein, gar keines; du bist schlecht unterrichtet, wer einen anderen in der Beichte anklagt, der empfängt das Sakrament unwürdig.'"<sup>(1)</sup>

Die Absicht, in die Kirche zu gehen, wird durch die falsche Information des Onkels über die zehn Gebote beiseite gelegt, der Onkel ändert eines von den Geboten zu seinem Gunsten und überredet Friedrich dazu, daß er überhaupt kein Zeugnis ablegen soll. Friedrich läßt sich leicht beeinflussen, das Gebetsbuch ist in seiner Hand, er hätte gleich die zehn Gebote lesen können, doch auch hier läßt sich das Gefühl der Resignation erkennen. Kein Versuch sein Schicksal zu ändern ist zu spüren. Er schweigt und:

"Der Eindruck, den dieser Vorfall auf Friedrich gemacht, erlosch leider nur allzu bald."<sup>(2)</sup>

Seine wechselbare Charakterveranlagerung wie Leichtsinns, Erregbarkeit und grenzloser Hochmut bereiten ihm sein Unglück, aber die Veränderung vollzieht sich nicht plötzlich, sondern ist das Werk mehrerer Jahre. Indessen wurde seine Mutter immer stiller über ihren Sohn.

---

(1) Droste-Hülshoff, Annette von : (S.659)

(2) a. a. O. : (S.660)

(3) a. a. O. : (S.661)

Nirgends in der Novelle kann die Mutter eine Autorität auf ihren Sohn ausüben. Sie ist eine wirkungslose, kraftlose Frau, die ihren Sohn nicht den richtigen Weg weisen kann. Sie sieht die Entwicklung des Sohnes zum Schlechten, greift aber nicht ein, spricht nicht mit ihm und überläßt alles dem Schicksal.

Vier Jahre vergehen, als Friedrich mit Johannes auf einer Hochzeit ist und Johannes Butter stiehlt:

"Johannes, der arme Teufel, dem zu Hause das Schlechteste gut genug sein mußte, hatte versucht, sich ein halbes Pfündchen Butter für die kommende Dürre zu sichern, und ohne daran zu denken, daß es sauber in sein Schnupftuch gewickelt, in der Tasche geboren, war ans Küchenfeuer getreten, und nun rann das Fett schmählich die Rockschoße entlang."<sup>(1)</sup>

Johannes, ein Doppelgänger Friedrichs, gelingt es nicht, ein eigenes Leben aufzubauen. Ein passiver Mensch, der sich herumkommandieren läßt, ausgestoßen von seinem leiblichen Vater, der ihn nicht anerkennt, wird zum Prügelknaben Friedrichs. Ihm geht es nicht gut, und die Möglichkeit, etwas Gutes für schlimme Tage aufzubewahren, scheidet, weil er völlig hilflos nicht daran denkt, daß das Butter in der Hitze schmilzt. Aber auch er zeigt keine Initiative aus dieser Lage herauszukommen. Er läßt sich übel behandeln, tut nichts, was ihn in eine andere Lage führen könnte. Er scheint mit sich und seinem Schicksal zufrieden zu sein, in ihm ist eine resignierende Natur zu sehen. Das bedeutet, daß er sich mit dem zufriedengibt, was ihm geboten wird.

---

(1) Droste-Hülshoff, Annette von : (S.663)

Es vergehen 28 Jahre, die Flucht nach dem Tode des Juden endete mit einer türkischen Sklaverei und schlimmen Zeiten. Als alter Mann kommt Friedrich in sein Dorf zurück, es ist am Vorabend des Weihnachtsfestes.

"Der Mann am Hange war in die Knie gesunken und versuchte mit zitternder Stimme einzufallen: es ward nur ein lautes Schluchzen daraus, und schwere, heiße Tropfen fielen in den Schnee."<sup>(1)</sup>

Nun kehrt er als ein Greis, der sein Leben gelebt und verspielt hat, zurück. Er hatte sich verändert, die Jahre vergingen nicht spurlos an ihm vorbei.

"'Johannes, Johannes, was seid Ihr grau geworden', sagte eine alte Frau. 'Und woher habt Ihr den schiefen Hals?' - 'Vom Holz- und Wassertragen in der Sklaverei', versetzte er."<sup>(2)</sup>

Auf die Frage, was aus Mergel geworden sei, antwortet er:

"' ... aber ich weiß nicht, wo er ist, wir sind voneinander gekommen. Wenn Ihr an ihn denkt, betet für ihn, 'fügte er hinzu, 'er wird es wohl nötig haben.'"<sup>(3)</sup>

Nur noch Gebet und Sühne kann Friedrichs Seele retten, denn sein Körper hat während der Sklaverei gesühnt, doch seine Seele ist noch schuldig, diese Schuld wird jetzt ausschlaggebend sein. Nicht ein einziges Gebet wird seine Seele retten können, was seine Seele braucht, ist vielmehr Vergeltung der Schuld, die er begangen hat. Er hat nicht mehr viel Zeit, sein Leben neigt sich langsam seinem Ende zu, aber die Buße kommt zu spät.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von :(S.674)

(2) a. a. O. :(S.675)

(3) a. a. O. :(S.675)

Von den Dorfbewohnern kennen ihn nur sehr wenige, sein Onkel ist tot und seine Mutter hätte etwas länger als der Onkel gelebt, aber:

" ... in völliger Geistesstumpfheit. Die Leute waren es bald müde geworden, ihr beizustehen, daß sie alles verkommen ließ, was man ihr gab, wie es denn die Art der Menschen ist, gerade den Hüllosesten zu verlassen, solche, bei denen der Beistand nicht nachhaltig wirkt und die Hilfe immer gleich bedürftig bleiben."<sup>(1)</sup>

Seine Mutter hatte bis zu ihrem Tod mit der Hilfe anderer Menschen gelebt, ohne jegliche Aufruhr und Kraft. Sie nahm ihr Schicksal hin, wie es kam.

Friedrich hört, wie es seiner Mutter ergangen ist und merkt wie vergänglich das Leben doch ist, nichts hat einen Wert, ohne einen Ziel im Leben geht man in ihr verloren.

"'Alles ist hin, alles tot!' seufzte Johannes."<sup>(2)</sup>

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von :(S.676)

(2) a. a. O. :(S.676)

### III. 3. DIE MOTIVE

#### a. Die Vergangenheit

Nun sprechen wir über die Vergangenheit, die im Leben Friedrichs eine große Rolle spielt. Mit einem Zitat aus Arthur Brall's Arbeit "Vergangenheit und Vergänglichkeit" treten wir an die Vergangenheit, die für das Leben Friedrichs ausschlaggebende Kraft hat. Arthur Brall schreibt folgendermaßen:

"Der Drang, den Keim des Vergehens und des Todes in allen Lebensvorgängen zu erblicken, erweist sich von Anfang an vorhanden und somit als ein ursprünglicher, nicht mehr ableitbarer Teil des drosteschen Lebensgefühls. Die Droste neigt immer wieder dazu, den Ablauf der Zeit und des Lebens als einen Vorgang des Zu-Ende-Gehens aufzufassen."<sup>(1)</sup>

Die Dichterin Hülshoff kann sich von ihrer eigenen Vergangenheit nicht lösen und schreibt dazu an ihre Freundin Elise Rüdiger am 4. September 1843:

"... ich habe gestern und heute bis Mittag Papiere durchgesehen und verbrannt und damit manches Stück Vergangenheit hinter mir geworfen, was freilich schon seit Jahren mit Gras bewachsen, doch unter dem Lesen wieder so frisch aus dem Grabe stieg, daß ich wollte, ich hätte lieber frisch zugebrannt, dann wäre es mir wenig gewesen; jetzt ist es mir ein halber Mord! Man liest alte Briefe so selten und tut für seine Ruhe wohl daran; denn es gibt nichts Schmerzlicheres. Die Toten bekommen wieder Seele und Leib; wir müssen

---

(1) Brall, Arthur: Vergangenheit und Vergänglichkeit. Zur Zeiterfahrung und Zeitdeutung im Werk Annettes von Droste-Hülshoff. Marburg 1975 (S:267), im weiteren zitiert als: Brall, Arthur

sie zum zweitenmal begraben ..."(1)

Die tiefe Bindung, die Annette von Droste zu der Vergangenheit besitzt, kann sie nicht abbrechen und kommt ihr einem "halben Mord"gleich.

Für Friedrich stellt sich das Problem der Vergangenheit anders. Es hat einen tieferen und umfassenderen Sinn, hier findet nicht nur einzel- persönliches Geschehen statt, sondern überpersönliche Mächte der Vergangenheit haben ihre Geltung. Die Bindung an die Vergangenheit beeinflusst Friedrichs Schicksal in der Zukunft.

Die Rechtsanschauung der Gemeinschaft in der Vergangenheit nimmt Friedrich in frühen Kindesjahren in seinen Bann. Nach Arthur Brall ist die Handlung der Novelle in eine Zeit gelegt, die sich von der Gegenwart unterscheidet. Die Menschen der Gemeinde halten sich an eine Rechtsordnung, die in der Vergangenheit entstand und ihre Verteidigung durch Mittel betreibt, die sie in eine tiefere Schuld verführt. Die Schuld die Natur zu schädigen.(2)

Die ganze Dorfgemeinschaft steht in Komplizenschaft um das heimliche Holzfreveltreiben. Die Mutter, die an dieser Tat nicht aktiv mitwirkt, kann ihren Haß gegen die Förster nicht verbergen. Aufgrund dieser "öffentlichen Rechtsanschauung"(3), die anderswo schon längst vergessen ist und in die

---

(1) Brall Arthur :(S.21)

(2) a. a. O. :(S.56)

(3) Droste- Hülshoff, Annette von :(S.630)

Vergangenheit gehört, kann Friedrich seinem Schicksal nicht entweichen und wird in ihren Bann gezogen.

Das Brederholz, der Hauptplatz des Geschehens, des Waldfrevels und die Stätte der Judenbuche, ist vorbelastet durch die vergangene ungesühnte Schuld, die Schuld, die jahrelang von der Gemeinschaft begangen und von Tag zu Tag die Gesetze überschreitend die Natur schädigt.

Der Vater, der ohne Buße und Ölung zum Teufel gefahren ist, trägt große Schuld. Von der Schuld, die in der Vergangenheit gesehen ist, ist auch Friedrich heimgesucht und was verbrochen wird, erntet Friedrich. Auf Friedrich lastet die des Vergangenen. Wie lebendig die Vergangenheit noch in Friedrich ist, zeigt das Gespräch zwischen ihm und dem Onkel.<sup>(1)</sup> In diesem Gespräch wird abermals auf die vergangene Schuld des Vaters hingewiesen und die Reaktion Friedrichs zeigt, mit welchem großem Grauen er sich an das Geschehene erinnert.

In Friedrich geht eine Wandlung vor sich, die anfangs der Mutter Stolz bereitet. Sie hält sich bei der Erziehung ihres Sohnes im Hintergrund und überläßt alles dem Bruder, der den Sohn ins Verderben stürzt.

"Margereth hatte bisher ihren Sohn nur geliebt, jetzt fing sie an, stolz auf ihn zu werden und sogar eine Hochachtung vor ihm zu fühlen, das sie den jungen Menschen so ganz ohne Zutun sich entwickeln sah, sogar ohne ihren Rat, den sie, wie die meisten Menschen, für unschätzbar hielt ..."<sup>(2)</sup>

---

(1) Droste-Hülshoff, Annette von : (S.642)

(2) a. a. O. : (S.647)

Nach dem Tode des Juden und der Flucht aus seinem Heimatland verbringt er 28 Jahre seines Lebens in der Fremde. In dieser Zeit kann er das Vergangene nicht vergessen und daher ein gewissenfreies Leben beginnen. Nach seiner Rückkehr gibt ihm der Gutsherr eine Stellung, womit er sich bis zu seinem Tode die Zeit vertreiben kann. Er lebt als Johannes weiter und die Schuld in der Vergangenheit scheint damit beglichen zu sein.

Friedrich versucht vor seiner eigenen Vergangenheit zu fliehen, das ist auch der Grund, warum er sich als Johannes ausgibt. Er hört von alten Leuten, von seiner Mutter, die etwas länger als der Bruder gelebt hätte, aber in völliger Geistesstumpfheit und der Onkel hätte zum Schluß Bettelbrat gegessen. Je mehr er sich der Vergangenheit entziehen will, umsomehr nähert er sich ihr. Er meidet die Gräber der Toten und nur auf einige kann er vom weitem einen Blick werfen. Er umgeht das Brederholz, das mit der vergangenen Schuld in Verbindung steht. Das Brederholz und die Judenbuche stehen als Symbol der Vergangenheit, beide erleben das Leben Friedrichs und seine Taten mit.

Arthur Brall formuliert dies folgendermaßen:

"In der gleicherweise realistischen wie symbolischen Darstellungsweise der Droste entspricht der äußeren Realität der Buche, die Friedrich anzieht und in der er sich erhängt, die innere Realität einer schuldbeleckten Vergangenheit, die die Gegenwart überschattet und alle Versuche Friedrichs, in ihr neu zu beginnen, erstickt." (1)

---

(1) Brall, Arthur: (S.63)

Friedrich kann nicht mehr seiner Vergangenheit entweichen und wird von ihr eingeholt. Die Macht der Judenbuche und des Brederholzes zieht ihn an und er wird zu einem Ganzen mit ihr. Die in die Buche eingehauene Inschrift ist ein Beweisstück für das Vergangene. Die Juden, die diese Inschrift schreiben lassen, wissen, daß die Inschrift ihre Wirkung in der Zukunft zeigen und der magische Bann in Erfüllung gehen wird, sie wird den Täter zu sich ziehen, um ihn nachher in sich aufzunehmen.



b. Die Schuld

Die Schuldproblematik in der "Judenbuche" ist nicht als Einzelproblem einer Person, sondern als Ganzes einer Gemeinschaft zu verstehen. Die Gemeinschaft, die die Natur wegen Mißbrauch und Gewinnsucht vernichtet, steht von vornherein in einer schuldhaften Atmosphäre. In dieser Gemeinschaft ist auch Friedrich ein Teil des Ganzen, doch sein Nachteil besteht darin, daß er früh dem Bösen verfällt. Bei einer näheren Betrachtung werden wir versuchen, das Schuldproblem zu erhellen.

Wie Wilhelm Gössmann auch in seiner Arbeit hervorgehoben hat, beruht in der "Judenbuche" das menschliche Dasein nicht auf dem Personalen, sondern ebenso auf der wirtschaftlichen Existenz von Land, Haus und Besitz. Nach ihm kann hieraus die Erkenntnis gewonnen werden, daß äußere Schuld und innere Verschuldung in einer seltsamen Wechselwirkung zu einander stehen. (1)

Hier sind zwei Arten von Schuld zu unterscheiden; erstens ist die Schuld, die äußerlich durch das Fällen des Waldes entsteht und zweitens die innere Schuld, die aus dem menschlichen Gewissen hervorgehend sich für das Verbrechen im Wald verantwortlich fühlt.

"Wenn sonst die Schuld den Menschen isoliert, so kommt hier umgekehrt der Droste'sche Gedanke zurecht, daß sie das Heimliche sei, das alle verbindet, so sehr sie sich nach außen sondern mögen." (2)

---

(1) Gössmann, Wilhelm: Das Schuldproblem im Werk Annettes von Droste-Hülshoff. München 1956 (S.136), im weiteren zitiert als: Gössmann, Wilhelm

(2) Staiger, Emil: Annette von Droste-Hülshoff. Frauenfeld (S.57), im weiteren zitiert als: Staiger, Emil

Hier tritt die Schuld als ein verbindendes Element in der Gesellschaft auf.

Als der Vater stirbt, kann er nicht im Grabe ruhen und spenstert im Wald herum, auch ein Urteil über sein ruheloses Gewissen, daß sühnen will aber nicht mehr kann.

In dem Gespräch zwischen der Mutter und Friedrich in der Todesnacht des Vaters heißt es:

"'Aber wenn der Vater kommt?'- Die Mutter drehte sich heftig im Bett um. -'Den hält der Teufel fest genug!'-  
-Wo ist der Teufel, Mutter?'- 'Wart du Unrast! Er steht vor der Tür und will dich holen, wenn du nicht ruhig bist!'"<sup>(1)</sup>

Es bedrückt den Jungen, daß die Mutter den Vater zum Teufel wünscht. Hier wird zum erstenmal darauf aufmerksam gemacht, daß sein Vater kein vorbildlicher Mensch ist. Aber diese Tatsache kann ihn nur bedrücken, denn in seinem Kindesalter ist der Vater oder die Mutter die vollkommensten Menschen, die es überhaupt gibt. Um eine Abneigung gegen den Vater von seiten des Kindes zu hindern, hätte die Mutter keine anklagenden Bemerkungen über den Vater aussprechen sollen.

Mit der Bemerkung gegen die Juden, "die Juden sind alle Schelme"<sup>(2)</sup> verstößt sie gegen die moralischen Anschauungen und gesetzlichen Verfassungen, daß alle Menschen gleichberechtigt sind. In dem gleichen Gespräch ( vorher schon zitiert)

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von:(S.634)

(2) a. a. O. :(S.636)

" das Holz läßt unser Herrgott frei wachsen, und das Wild wechselt aus eines Herren Land in das andere"<sup>(1)</sup> begründet sie ihre Anschauung und legt somit in Friedrich die ersten Keime der Schuld, die später zu seiner Beschäftigung als Spion der Holzfrevler führt. So ist Friedrich nirgends gegen die Versuchung geschützt, die sich ihm in der Gestalt des Onkels nähert.

Simon Semmler hat einen Charakter und eine Vergangenheit, in welcher sich die anklagenden Zeichen häufen, und da er Friedrichs Onkel ist, wird er ein Mittel zwischen der vordergründigen Welt und der Welt der Verdammten. Simon, ein teufelähnlicher Mann verführt Friedrich nicht zu einer bestimmten Handlung wie der Teufel, sondern er ist ein Feind des Guten. Er führt ihn in das Reich der Sünde. Der Onkel ist zugleich Führer und Ebenbild seiner Zukunft, er wird seinem Onkel in seinen Handlungen ähneln. Der Onkel führt Friedrich durch den Teutoburger Wald und spricht mit ihm:

"Plötzlich fragte Simon: 'Trinkst du gern Branntwein?' - Der Knabe antwortete nicht, 'Ich frage, trinkst du gern Branntwein? Gibt dir die Mutter zuweilen welchen?' - 'Die Mutter hat selbst keinen,' sagte Friedrich. - 'So, so, desto besser! ...' 'Betet die Mutter noch so viel?' hob Simon wieder an. - 'Ja, jeden Abend zwei Rosenkränze.' - 'So? Und du betest mit?' - Der Knabe lachte halb verlegen mit einem durchtriebenen Seitenblick. - 'Die Mutter betet in der Dämmerung vor dem Essen den einen Rosenkranz, dann bin ich meist noch nicht wieder damit den Kühen, und den anderen im Bett, da schlafe ich gewöhnlich ein.'"<sup>(2)</sup>

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von: (S.636)

(2) a. a. O. : (S.641)

Rosenkranz und Branntwein werden vom Onkel erwähnt, die Attribute des Heiligen und des Teuflischen, und es zeigt sich, daß der Knabe an keinem der beiden Anteil hat. Der Weg der beiden führt durch das Brederholz, wo der alte Mergel heimatlos in der Luft herumfährt.

Mit dem Erscheinen Johannes' gibt sich für Friedrich die Möglichkeit, sein gönnerhaftes und hochtrabendes "Gebaren" beweisen zu können. Johannes kümmerliches Dasein führt in ihm das menschengewordenes Jammerbild seines bisherigen Daseins vor die Augen. (1)

Allmählich bildet sich das seltsame Dreigespann Simon-Friedrich-Johannes, wobei der Onkel die stärkste Schuld trägt, während Johannes nur die "Armseligkeit des durch Schuld in Unordnung geratenen menschlichen Daseins veranschaulicht." (2)

Genaue Angaben über Friedrichs Leben werden nicht gegeben. Was ihn bewegt, tritt nur im Verlauf des Geschehens oder in zweifelhaften Symptomen auf. Ein Pakt mit dem Bösen wird aus seinen verschiedenen Erscheinungen erschlossen, einmal als einen Hirtenjungen und ein andermal als einen "Dorfelegant". (3)

"So gewöhnte man sich daran. ihn bald geputzt und fröhlich als anerkannten Dorfelegant an der Spitze des jungen Volks zu sehen, bald wieder als zerlumpten Hirtenbuben einsam und träumerisch hinter den

---

(1) Staiger, Emil: (S.60)

(2) Gössmann, Wilhelm: (S.138)

(3) Droste-Hülshoff, Annette von : (S.648)

Kühen herschleichend oder in einer Waldlichtung liegend, scheinbar gedankenlos und das Moos von dem Bäumen rupfend."<sup>(1)</sup>

Hermann Pongs beschreibt die Veränderung Friedrichs folgendermaßen:

"Hier entwickelt sich vor unseren Augen, wie aus kreaturhaften Verbundenheit mit der Umwelt allmählich heraustritt das, was man Friedrichs Charakter nennt, der besondere Mensch als verschlossenes, schwieriges, hochmütiges, undurchsichtig- verschlagenes Individuum."<sup>(2)</sup>

Der Impuls, den Förster ins Verderben zu stürzen, kommt aus Friedrich selbst, verletztes Selbstgefühl rächt sich, in einem Augenblick, wo es nur eines Wortes, nur einer Handlung bedarf, um den Beleidiger in den Tod zu jagen. Rachegefühl und gekränkter Stolz lassen Friedrich den Förster in den falschen Weg schicken. Nach dieser Tat scheint Friedrich langsam aus dem Schwebestand des Bösen zu erwachen, denn sein glasartiger Blick, mit dem er dem Förster nachschaut, läßt die Kraft des Bösen in ihm erkennen. Danach rafft er all seine Sachen zusammen und geht nach Hause.

Bei der gerichtlichen Verhandlung erkennt er die Mordwaffe als die des seines Onkels wieder. Indem er schweigt, nimmt er die Schuld des Onkels unter seine Schuld und begibt sich damit weiter in die Schuld.

Die einzige Stelle in der Novelle, wo die Schuld sich unmittelbar der Gnade auftun will, ist:

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von: (S.648)

(2) Pongs, Hermann: Das Bild in der Dichtung. Marburg. 1969  
Band II (S.210), im weiteren zitiert als: Pongs, Hermann

"'Ich habe schwere Schuld', seufzte Friedrich, 'daß ich ihn den unrechten Weg geschickt- obgleich- doch dies hab ich nicht gedacht; nein gewiß nicht. Ohm ich habe Euch ein schweres Gewissen zu danken.'" (1)

Als Friedrich sich von seinem Beichtvorhaben von dem Onkel abbringen läßt, verfällt er rettungslos dem Bösen. Am Anfang hat er die Möglichkeit gehabt, ihm war die Entscheidung seines Willens gewährt, doch ein Gewicht hängt an ihm, daß jede Entscheidung schwerer macht, und da er an dem Tag die Beichte versäumt und die Angst bald verschwunden ist, ist am Schluß des ersten Teil die letzte Hoffnung für sein Seelenheil verloren.

Nach vier Jahren geht er auf eine Hochzeit und verliert durch seinen Schützling Johannes, der Butter stiehlt, seine auf Äußerlichkeit begründetes Ansehen. Als darauf der Jude den Restbetrag der Uhr verlangt, die ihm Friedrich schuldet, ist sein Ärger und seine Mißmut zu groß. Zornig verläßt er den Raum. Nach einigen Tagen wird der Jude tot aufgefunden.

Als Friedrich und Johannes die Flucht ergreifen, werden ihre Sachen durchsucht. Bei dieser Hausdurchsuchung werden Dokumente gefunden, die ihre Schuld in der Zusammenarbeit mit den Holzfrevlern beweisen.

Mit dem Kauf der Buche überweisen die Juden ihren Fall einer höheren Macht. Jahre später erhängt sich Friedrich unter dieser Buche, der Mordstelle des Juden.

---

(1) Droste- Hülshoff, Annette von :(S.660)

Den Zusammenhang zwischen dem Judenmord und des Selbstmordes des Mörders spürt man, hinter diesem Zusammenhang begreift man ein höheres Gericht, in einer tiefen unausweichlichen Ordnung des Seins. (1)

So ist die Schuld Friedrichs vor den Augen des Dorfes getilgt doch nicht vor Gott: eines ist von Friedrich, der sich als Johannes ausgibt, übrig, die ungesühnte Schuld. Was hier mit dem Tode des Juden verletzt wird, ist ein Weltgesetz, eine Weltordnung, die weder Buße noch Sühne kennt. Mit der Inschrift, einem Zeichen lebt dieses Weltgesetz als primitiver Rachefluch der Juden weiter. (2)

Der Zwang, der Friedrich abhält, sich in die Nähe des Brederholzes zu begeben, führt ihn nach Umwegen wieder zu der selben Stelle zurück. Dieser Zwang kommt aus dem Untergründigen, ein irrationaler Zwang, der die Menschen in Ergebenheit befiehlt sich nach den Gesetzen zu bewegen. Je mehr sich der Mensch dem Elend nahefühlt, umso mehr öffnet er sich der Macht, die ihm vorschreibt sich das Leben zu nehmen und seinem schuldigen Dasein ein Ende zu bereiten. Erst dann kann der Einklang zwischen Mensch und Gesetz wieder hergestellt werden.

Gössmann beschreibt den Tod Friedrichs als einen "Vollzug des Gerichtes über sein an einem Menschen schuldig gewordenen Dasein. (3)

---

(1) Pongs, Hermann: (S.208)

(2) a. a. O. : (S.208-209)

(3) Gössmann, Wilhelm: (S.147)

Nach der Flucht Friedrichs mit Johannes sieht man, daß das weltliche Gericht zu scheitern scheint und im Vordergrund steht die Judenbuche mit ihrem magischen Bann als ein naturhaft religiöses Symbol von Recht und Unrecht, von Schuld und Vergeltung. Friedrich Mergel ist in den Augen der Umgebung sogar als Johannes unschuldig, doch der magische Bann läßt sich nicht beirren und er findet den Tod in der Buche. (1)

Friedrich hat die Schuld, die er selbst begangen hat, selbst mit der Schuld des Selbstmordes gebüßt. Ob Annette von Droste dies beabsichtigte, daß die Welt sich, wenn sie in Unordnung gerät im Gang des Lebens wiederherstellt, sollte nach Wilhelm Gössmann in Betracht gezogen werden. Nach seiner Meinung kann nach der Auffassung der Dichterin niemals die Schuld durch eine neue Schuld gebüßt werden. (2)

Friedrich wird zuletzt auf dem Schindanger verscharrt und hat seine Schuld gesühnt. Der hebräische Spruch hat seine Vergeltung gefunden.

---

(1) Gössmann, Wilhelm: (S. 147)

(2) a. a. O. : (S. 144)

## Z U S A M M E N F A S S U N G

Annette von Droste-Hülshoff, die größte Dichterin des 19. Jahrhunderts, lebte in einer Zeit, in der die geistig kulturellen Umwälzungen begangen. Obwohl die Dichterin aus einem adeligen Geschlecht abstammte, blieb sie nicht gleichgültig den Problemen ihrer Zeit. Die Aufstände, die durch die Maßnahmen des Staates eingedämmt wurden, führten zu der Revolution 1848. Die rasche Entwicklung der Ökonomie und die sozialen Umstände formten die herrschenden Kategorien der Stände um. Die Bevölkerung litt unter Armut, Hunger und Krankheit. Menschen, die aus ihren sozialen Schichten nicht herauskamen, versuchten mit außergerichtlichen Mitteln ihrer Armut ein Ende zu bereiten. In der "Judenbuche" schildert die Dichterin, wie eine ganze Gemeinschaft auszieht, um heimlich Waldfrevel zu betreiben. In der Novelle wird nicht ein Einzelfall eines Mörders behandelt, sondern wie die Gesellschaft einen Menschen beeinflusst und ihn leichter zur Kriminalität verleitet.

Die Rechtsauffassung der Gemeinde im Dorf B. nimmt Friedrich in seinen Bann. Er gerät früh unter den Einfluß des Onkels, der der Führer der Holzfrevelerbande ist. Der Vater stellt auch kein gutes Vorbild dar und die Mutter ist eine passive Frau, die ihren Sohn nicht den richtigen Weg weisen kann.

In der "Judenbuche" können wir meines Erachtens sagen, daß diese "öffentliche Meinung", die die Einwohner entwickelt

haben, sich auf die Gemeinde auswirkt und zugleich Friedrich veranlaßt, mit den Holzfrevlern in Zusammenarbeit zu stehen. Friedrich kann sich der Gewinnsucht nicht entziehen und wird zum Schluß aufgrund seines gekränkten Stolzes zum Mörder.

Das Verhältnis des einzelnen Individuums zur Gesellschaft zeigt, wie Gemeinsamkeiten Menschen verbinden, beeinflussen und sie beherrschen können. Hier wird Friedrich nicht direkt beschuldigt, sondern die Darstellung seiner Umgebung, Verwandtschaft und Familie, kurz gesagt, seine Gesellschaft, die es ihm nicht leicht macht, einen ehrlichen Weg zu gehen, beschuldigt. Die angegebenen Faktoren zeigen, daß Friedrich seinem Schicksal nicht entrinnen kann, der Einfluß der Umgebung ist stark, er kann diesen Einfluß nicht durchbrechen, um dadurch ein besseres Leben zu führen. Er ist zwangsläufig dazu geneigt, den falschen Weg einzuschlagen.

In der "Judenbuche" wird nicht eine Erzählung wiedergegeben, die nur erfunden ist, sondern sie ist ein Ausschnitt aus dem wirklichen Leben. Die sozialen Umstände werden hier anhand der Familie Mergel dargestellt.

In der Novelle ist die Resignation ein ausschlaggebendes Gefühl. Die Mutter Friedrichs, Margereth Mergel, schreibt alles Katastrophale einer uns unbekanntem Macht zu, die in dem christlichen Gott zentriert wird, der das Schicksal der Menschen von vornherein bestimmt. Margereth Mergel erträgt die üble Behandlung ihres Mannes und denkt dennoch nicht an Scheidung, sie weiß, daß sie bald betteln wird und arbeitet trotzdem nicht. Der Mensch in der "Judenbuche" ist der Auf-

fassung, das sein Geschick von einer allbestimmenden unpersönlichen Schicksalsmacht unentrinnbar verursacht ist.

Die beiden Motive: die Vergangenheit und die Schuld zeigen, wie Menschen durch eine in der Vergangenheit entstandene und die Menschen zu dem Holzfrevell treibende Kraft beherrscht sind, die sich auf die Menschen in der Gegenwart negativ auswirkt. Die Vergangenheit kann nicht vergessen werden und führt Friedrich und seine Umgebung ins Verderben. Das Motiv der Schuld ist, wie in dem Motiv der Vergangenheit, eine in der verganenen Zeit entstandene Schuld, die von den Menschen weitergeführt wird und die nächste Generation abermals in eine Schuld verwickelt. Hier wird anhand Friedrichs Handeln die Schuld der Gesellschaft, des Vaters und des Onkels veranschaulicht. Die Schuld tritt hier als ein verbindendes Element in der Gesellschaft auf. Die Bewohner des Dorfes B. betreiben diesen Holzfrevell zusammen und sind durch diese Komplizenschaft miteinander verbunden.

Zum Schluß ließe sich sagen, daß uns die Dichterin in der Novelle eine spannungsvolle Gemütshaltung widerspiegelt. Einerseits erlebt sie die gesellschaftlichen Mißstände mit, dem Scheine nach will sie die Quelle diese Übels in dem unchristlichen Halten der Bürger begründen. Andererseits aber, will sie andeutungsweise unsere Aufmerksamkeit auf andere Gründe ziehen, in denen sie die gesellschaftliche Krankheit diagnostiziert. Sie geht zwischen zwei Polen hin und her, der nackten Wirklichkeit und der katholischen Ethik, die sie hindert, den Konservatismus zu überschreiten und scheut sich

aus diesem Grunde, ein festes Rezept zu verschreiben und überläßt alles der Rezeptivität des Leserpublikums.



L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

Primärliteratur:

Droste- Hülshoff, Annette von: Sämtliche Werke. Hrsg. Clemens Heselhaus. München- Wien 1984

Sekundärliteratur:

Berglar, Peter: Droste- Hülshoff. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Hamburg 1967

Beutin, Wolfgang/ Ehlert, Klaus u. a. (Hg.): Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1984<sup>2</sup>, darin: Stephan, Inge: Romantik als Lebens- und Schreibform

Brall, Arthur: Vergangenheit und Vergänglichkeit. Zur Zeiterfahrung und Zeitdeutung im Werk Annettes von Droste- Hülshoff. Marburg 1975

Brenner, Emil/ Bortenschlager, Wilhelm (Hg.): Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zum 1. Weltkrieg. Wien 1981<sup>20</sup>

Brockhaus, F. A. (Hg.): Brockhaus Enzyklopädie. Wiebaden 1968<sup>17</sup> Band VI -

Glaser, Hermann/ Lehmann, Jakob/ Lubos, Arno (Hg.): Wege der deutschen Literatur. Frankfurt a. M./ Berlin/ Wien 1961-1972

- Grabert, Willy/ Mulot, Arno/ Nürnberger, Helmut (Hg.):  
Geschichte der deutschen Literatur. München  
1983<sup>21</sup>
- Gössmann, Wilhelm: Das Schuldproblem im Werk Annettes von  
Droste- Hülshoff. München 1956
- Hamp, Vinzenz/ Stenzel, Meinard/ Kurzinger, Josef (Hg.):  
Die heilige Schrift des Alten und Neuen Tes-  
taments. Aschaffenburg 1977<sup>26</sup>
- Heselhaus, Clemens: Annette von Droste- Hülshoff. Die Entdeckung  
des Seins in der Dichtung des 19. Jahrhunderts.  
Haale(Saale) 1943
- Köhler, Lotte: Annette von Droste- Hülshoff, in: Benno von  
Wiese: Deutsche Dichter des 19. Jahrhunderts.  
Ihr Leben und Werk. Berlin 1969
- Le Fort, Getrud von: Annette von Droste- Hülshoff, in: Josef  
Mühlberger: Die großen Deutschen. Frankfurt/  
Berlin/ Wien 1983
- Müller, Helmut M. (Hg.): Schlaglichter der deutschen Geschichte.  
Mannheim/ Wien/ Zürich 1986
- Pongs, Hermann: Das Bild in der Dichtung. Marburg 1969 Band II
- Rölleke, Heinz: Interpretationen, Zur Erzählstrategie, in:  
Paul Michael Lützler: Romane und Erzählungen  
zwischen Romantik und Realismus. Neue Inter-  
pretationen. Stuttgart 1983

- Schlosser, Horst Dieter (Hg.): dtv- Atlas zur deutschen Literatur. Tafeln und Texte. München 1985<sup>2</sup>
- Schmolzer, Hilde: Frau sein und schreiben. Wien 1982
- Schulte- Kemminghausen, Karl (Hg.): Die Briefe der Annette von Droste- Hülshoff. Gesamtausgabe. Jena 1944  
Band I
- Schwab, Gustav (Hg.): Sagen des klassischen Altertums.  
Dritter Teil. Frankfurt a. M. 1973
- Staiger, Emil: Annette von Droste- Hülshoff. Frauenfeld 1962<sup>2</sup>
- Weydt, Günther/ Woesler, Winfried (Hg.): Annette von Droste- Hülshoff. Sämtliche Werke. München 1973
- Wiese, Benno von :Die deutsche Novelle von Goethe bis Kafka.  
Düsseldorf 1956
- Witte, Bernd (Hg.): Vormärz. Biedermeier, Junges Deutschland, Demokraten. 1815- 1848 Band 6, in Horst Albert Glaser (Hg.): Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Hamburg 1980

LEBENS LAUF

Vorname : Yücel

Name : Aksan

Geburtsdatum: 1966 Izmir

Besuchte Schulen

1972 - 76 Grundschule an der Bochumerstraße

1976 - 78 Hauptschule an der Grullbadstraße

1978 - 82 Hauptschule an der Feldstraße

1982 - 83 Esrefpasa Lisesi/Izmir

1983 - 87 Germanistische Abteilung an der philosophischen  
Fakultät der Ege Universität

1987 - 89 Magisterstudium an der selben Fakultät

1987 - 88 Lehrerin an einer Privatschule (Izmir)

Beruf:

Seit 1988 Forschungsassistent an der philosophischen  
Fakultät der Ege Universität

ÖZGEÇMİŞ

İsim : Yücel  
Soyad : Aksan  
Doğum Tar. : 1966 İzmir

Okullar:

1972 - 76 Grundschule an der Bochumerstr. (İlkokul/Almanya)  
1976 - 78 Hauptschule an der Grullbadstr. (Lise/Almanya)  
1978 - 82 Hauptschule an der Feldstr. (Lise/Almanya)  
1982 - 83 Eşrefpaşa Lisesi (İzmir)  
1983 - 87 Ege Üniversitesi Edebiyat Fakültesi  
1987 - 89 Aynı Fakültede Yüksek Lisans  
1987 - 88 Özel Okulda Öğretmenlik (İzmir)

Meslek:

1988' den beri Ege Üniversitesi Edebiyat Fakültesinde  
Araştırma Görevlisi olarak çalışmaktayım.

**Y. G.**  
**Yükseköğretim Kurulu**  
**Dokümantasyon Merkezi**